Nr. 89. 37. Jahrg.

Morgen-Ausgabe.

20 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 16,50 Mk., monatl. 5,50 Mk. frei ins Haus, ebenso inhaltl. Postbezug. Monatlich 5,50 Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 Mk., für das übrige Ausland 13 — Mk., bei täglich einmal. Zustellung 11 — Mk. + Valuta-Aufschlag. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Postzeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 2.— M., Teuerungszuschlag 60%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 2.— Mk. die Zeile ohne Aufschlag. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Mittwoch, den 18. Februar 1920.

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Ueberreichung der Ententenote.

Berlin, 17. Februar. Der englische Geschäftsträger hat heute mittag die Note der Entente über die Auslieferung überreicht.

Der Wortlaut der Note stimmt überein mit dem, den wir im gestrigen Abendblatt mitgeteilt haben.

*

Aus Genf meldet unser Berichterstatter:

Wie der „Temps" ankündigt, wird der ehemalige französische Botschafter in Berlin Vorsitzender der Kommission sein, die das Anklagematerial der Alliierten gegen die Kriegsschuldigen zu sammeln und dem Reichsgericht in Leipzig zu übermitteln hat.

Deutsch-sowjetrussische Verhandlungen.

Kriegsgefangenenfragen.

Berlin, 17. Februar. Mit Rücksicht auf die trostlose Lage der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland und die ungeklärte Lage der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland hat sich die deutsche Regierung entschlossen, in Besprechungen mit dem hierzu delegierten Bevollmächtigten der Sowjetregierung, Herrn Wigdor Kopp, einzutreten.

Auch Polen?

Wie aus Helsingfors verlautet, hat die polnische Regierung der lettischen mitgeteilt, daß Polen wahrscheinlich in der nächsten Woche die Friedensverhandlungen mit Räterußland beginnen werde.

Die Meldungen aus Helsingfors sind noch mehr als andere zweifelhafter oder schon nicht mehr zweifelhafter Quellen mit Vorsicht zu genießen. Diese hat den Vorzug der Wahrscheinlichkeit, denn selbst für den jungen Imperialismus der Polen hängt die Traube Moskau allmählich zu hoch. Im übrigen ist schon vom menschlichen Standpunkt aus ein Friedenszustand im östlichen Baltan ein Ziel, „aufs herzlichste zu wünschen".

Ungarn in Bewegung.

Horthys Pläne.

Budapest, Mitte Februar. (Eig. Bericht des „Vorwärts".)

Budapest macht seit einigen Tagen beinahe den Eindruck einer vor neuem Umsturz stehenden Stadt. Auf den Donaubrücken sind Maschinengewehre aufgestellt, Patrouillen in Stahlhelmen durchziehen die Straßen, in den Kasernen wird strenger Bereitschaftsdienst gehalten. Erzherzog Joseph mußte für einige Tage Budapest verlassen, da die im Umlauf befindlichen Putschgerüchte sich auch mit seiner Person befaßten, tatsächlich ist er jedoch ein erledigter Mann. Doch nicht nur von ihm wird dies in den jetzt ganz unter dem Einfluß des Oberkommandanten Horthy stehenden politischen Kreisen behauptet, sondern auch von dem bisher stärksten und gefürchtetsten Mann in Ungarn, dem Kriegsminister Stefan Friedrich, der sich sowohl mit dem Oberkommandanten als auch mit dem größeren Teil der Regierung in offener Fehde befindet und vor dessen Putschabsichten Budapest schon seit einiger Zeit zitterte. Der Diktator Friedrich ist dem Diktator Horthy, dem in Budapest allein 30 000 Bajonette zu Diensten stehen, unterlegen. Friedrichs Pläne, wieder an die Spitze der Regierung zu gelangen, sind gescheitert, ja er ist überhaupt unsichtbar geworden, so daß sich das bisher unbestätigte Gerücht hartnäckig aufrecht erhält, er sei auf Befehl des Oberkommandanten verhaftet worden. Wie immer dem auch sei, so viel steht fest, daß Horthy jetzt alles daran setzt, um der öffentlichen Meinung seinen Willen aufzuzwingen und sich von der Nationalversammlung die Würde des provisorischen Staatsoberhauptes verleihen zu lassen.

Es steht bereits außer Zweifel, daß Horthy, falls nicht sein Unterfangen von Paris aus verhindert wird, der Gouverneur von Ungarn wird und dann nebst der höchsten militärischen auch die höchste politische Macht im Staate in die Hand bekommt. Was dies zu bedeuten hätte, darüber muß sich wohl jedermann im klaren sein. Gestützt auf ein unter dem weißen Terror zustande gekommenes Scheinparlament würde Horthy einfach eine verschleierte Militärdiktatur aufrichten, die dann jene Verhältnisse auf die Spitze treiben würde, unter denen die Bevölkerung schon bisher furchtbar zu leiden hatte. Es ist interessant, daß bei allen diesen Vorgängen Graf Apponyi, der Präsident der ungarischen Friedensdelegation, der selbst nach der Stelle des Gouverneurs strebt, gleichsam an die Wand gedrängt wurde. Horthy will allmählich die Würde eines Regenten erlangen, während der Sohn des Exkönigs Karl, der kleine Kronprinz Otto, zum König von Ungarn gekrönt werden soll.

Horthy läßt sich durch den Hinweis auf ein eventuelles Einschreiten der Entente in seinen Plänen nicht behindern, denn er glaubt, durch den in immer bedrohlicherer Nähe rückenden Bolschewikischreck die Botschafterkonferenz in Paris in Schach halten zu können. Er läßt bereits jetzt Vorbereitungen für die Einberufung aller wehrfähigen Männer bis zu 32 Jahren treffen. Ueberdies arbeitet sein Generalstab an einem angeblich Ende März zu verwirklichenden Aufmarschplan der ungarischen Truppen in den Karpathen, um ein Bollwerk gegen die Bolschewiki zu schaffen. So also soll die Entente durch Bolschewikenfurcht zu Habsburg bekehrt werden!

Eröffnung der Ungarischen Nationalversammlung.

Budapest, 16. Februar. (Ungarisches Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.) Nach vorausgegangener kirchlicher Feier wurde die ungarische Nationalversammlung mit einer Ansprache des Alterspräsidenten eröffnet. Darauf gab **Ministerpräsident Huszar** einen Rückblick auf die sogenannte Räteregierung. Gegenüber der Rätediktatur vertrete die Nationalversammlung die auf gesunder und moralischer Grundlage fußende Demokratie. Die Umtriebe der Bolschewiken hätten die rumänische Besetzung nach sich gezogen und **beide zusammen hätten dem Lande größeren Schaden als der 4½jährige Krieg zugefügt.** Trotz des Unglücks blicke die Nation mit Selbstbewußtsein in die Zukunft.

„Wir wollen," fuhr der Ministerpräsident fort, „eine ungarische auswärtige Politik treiben und uns einfügen in den Organismus der Welt. Wir wollen Frieden und in Frieden leben mit den übrigen Völkern." Weiterhin erklärte er die ungarische Frage als das größte Problem Europas, und es werde keinen Frieden und keine Ruhe geben, solange die ungarische Frage nicht vom Gesichtspunkt der Gerechtigkeit ihre Lösung gefunden habe.

Im ersten Augenblick der Tagung schalle der Ruf nach Volksabstimmung in allen Gebieten laut in die Welt. Der Ministerpräsident skizzierte sodann die Aufgaben der Nationalversammlung, darunter in erster Linie Schaffung des Friedens, Festsetzung der neuen Staatsform, der neuen Verfassung und der Wahlgesetze, Regelung der Ernährungs- und Produktionsfragen in Landwirtschaft und Industrie, Regelung der Nationalitätenfrage und Organisierung der Nationalarmee. Klassenpolitik könne nicht getrieben werden. Ungarn würde den Typ einer Agrardemokratie vertreten. Zum Schluß erklärte Huszar, die Regierung werde die Macht in die Hände des zu wählenden provisorischen Staatsoberhauptes legen und über ihre bisherige Tätigkeit der Nationalversammlung Rechenschaft ablegen. Die Sitzung schloß mit einer Ehrung der im Krieg und unter der Proletarierdiktatur gefallenen Helden und wurde auf Mittwoch vertagt.

Der Völkerbund.

Bern, 16. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Die Note der Pariser Konferenz über den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund liegt nunmehr im Wortlaut vor. Der Entscheid garantiert der Schweiz militärische Neutralität und bewilligt der Schweiz die Frist zur Vornahme der politischen Abstimmung. Der Bundesrat beabsichtigt, bei der Bundesvertretung die Streichung der Amerikaklausel zu beantragen, dessen baldiger Beitritt übrigens erwartet wird.

Vielleicht das vernichtendste Urteil, das bisher über den Völkerbund gefällt wurde, entschlüpfte Balfour, als er auf Cecils Anregung, die russische Frage dem Rat des Völkerbundes zu unterbreiten, antwortete: Was ist dieser Rat des Völkerbundes? Es sind genau dieselben Leute, die erst als Minister der entente-ierten Mächte in Versailles zusammensaßen, nur anders benannt. Sie haben genau dieselben Ziele, sie haben genau dieselben Absichten.

Bern, 17. Februar. Wie der „Bund" erfährt, wird die Volksabstimmung in der Schweiz über den Beitritt zum Völkerbund wahrscheinlich am 18. April stattfinden.

Beginn des Caillauxprozesses.

Paris, 17. Februar. Heute nachmittag beginnt vor dem zum Obersten Staatsgerichtshof erklärten Senat die Verhandlung gegen Joseph Caillaux. Caillaux ist angeklagt, von der Kriegserklärung an, namentlich in den Jahren 1914, 1915, 1916 und 1917, sei es in Frankreich und besonders in Paris, sei es im Ausland, gegen die äußere Sicherheit des Staates Anschläge unternommen und im Einverständnis mit dem Feinde gesucht zu haben, um dessen Pläne gegenüber Frankreich und seinen Alliierten zu begünstigen. Das sind Vergehen gegen das Strafgesetz und gegen das Militärjustizgesetz. Caillaux wird von den Advokaten Demange, de Moro-Giafferri und Moutet verteidigt; die beiden letzteren sind Abgeordnete der Kammer. Die heutige Sitzung wird mit der Verlesung des Anklageaktes ausgefüllt werden. In die Debatte selbst wird Freitag eingetreten. Den Vorsitz im Obersten Gerichtshof führt Leon Bourgeois, als Staatsanwalt ist Lescouve tätig. Von der Anklagebehörde sind 71 Zeugen geladen, von den Verteidigern fast ebensoviel. An drei Tagen in der Woche, Dienstags, Mittwochs und Freitags wird verhandelt.

Italien beginnt erneut zu rationieren.

Mailand, 17. Februar. Nach „Avanti" beschloß der Ministerrat die Wiedereinführung der Rationierung der notwendigsten Lebensmittel und Kohlen.

Ahndung der Kriegsverbrechen.

Prozeßfragen.

Gewaltige Schwierigkeiten stehen vor der Abwicklung der Prozesse, die das Reichsgericht in Leipzig beschäftigen sollen. Zunächst ist es vollkommen ausgeschlossen, mit dem gegenwärtigen Personalbestand des Reichsgerichts auch nur einen Schritt auf dem neuen Wege vorwärtszukommen. Schon jetzt dauert es viele Monate, ehe eine Strafsache beim Reichsgericht erledigt ist — und die Beschuldigungen der Auslieferungsliste richten sich gegen etwa tausend Personen. Man wird also eine ganze Menge neuer Senate und Untersuchungsrichter beim Reichsgericht einrichten müssen. Wenn man sich jedoch der eindringlichen Klagen von nichtbeförderten Assessoren entsinnt, dann möchte man doch annehmen, daß genug ältere Richter für die Aburteilung der Kriegsverbrechen freigemacht und durch jüngere in der Alltagsjustiz ersetzt werden könnten.

Die Zuständigkeitsfrage ist wohl schon durch das von der Nationalversammlung beschlossene (aber bisher nicht angewendete) Gesetz gelöst. Selbstverständlich dürfen die famosen Militärgerichte nicht auch noch hier ihr Unwesen treiben. Es ist ja genug des Skandals, daß sie noch immer existieren.

Wie soll es nun mit der Untersuchung und der Beweiserhebung gehalten werden? Daß man die Schlagworte der Auslieferungsliste gläubig als festgestellte Tatsachen hinnimmt, kann kein Mensch verlangen und wäre ja vermutlich nicht einmal den alliierten Militärgerichten zugemutet worden, bei deren Verhandlungen doch gewiß Akten vorgelegen hätten. Mehrfach beruft sich die Auslieferungsliste auf Gefangenenaussagen; man müßte feststellen, ob sie nicht etwa in anfechtbarer Weise zustande gekommen sind, ob sie der Dolmetscher auch richtig verstanden und aufgeschrieben hat, ob der Gefangene nicht vielleicht ausgefragt hat, um sich bessere Behandlung zu verschaffen. Auch bei der häufigeren Heranziehung von Notizbüchern deutscher Soldaten und von aufgefundenen Briefen müßte natürlich die Echtheit dieser Urkunden erwiesen sein. Soweit Zeugenaussagen von Landeseinwohnern angeführt werden, müßte man wissen, ob sie in geregeltem Verfahren, nach Wahrheitserinnerung und vor objektiven Richtern abgelegt worden sind. Vielleicht müßten die Zeugen im Beisein deutscher oder neutraler Richter nochmals gehört werden, was — nebenbei — auch zu schönen Etatsposten bei unserer Valuta führen dürfte.

Aber wenn selbst der Tatbestand klar festgestellt werden kann, so bleibt noch die große Hauptfrage nach der Objektivität der Richter — seien es gelehrte Richter, wie es die Berufung des Reichsgerichts schon mit sich bringt, seien es Geschworene, was gewiß nicht von der Hand zu weisen wäre. Von den gelehrten Richtern waren viele als Offiziere draußen, von den Geschworenen noch mehr als Soldaten aller Grade und in beiden Fällen könnte, entweder durch Solidarität oder aber durch Haß, die Urteilsbildung beeinflußt werden, wie sie es vor feindlichen Militärgerichten eben recht gewesen wäre, wenn auch nur nach der einen Seite hin.

Gegen diejenigen Richter, die ja Zeit ihres Lebens treu und eifrig die altpreußische Militärherrschaft gestützt haben, wird man erhebliches Mißtrauen hegen dürfen, wenn man nicht geneigt ist, die Anklagen der Auslieferungsliste samt und sonders als Phantasieprodukte zu erklären. Das sind sie keineswegs. Es sind schlimme Dinge vorgekommen, man hat wegen angeblicher Franktireurangriffe Zivilisten massakriert und Orte eingeäschert, man hat Männer und Frauen deportiert — wie es sich mit der Verantwortlichkeit dafür und mit den anderen Beschuldigungen verhält, wie weit die militärische Notwendigkeit reicht und ob wirklich Eigentums-, Sittlichkeits- und sonstige Verbrechen begangen worden sind: all das kann der Unkundige nicht entscheiden.

Aber wer wird die Möglichkeit ausschließen wollen — wer, der Geist und Praxis des Militarismus schon in Friedenszeiten beobachtet hat, und zwar, da wir in Deutschland sind, des deutschen Militarismus! Ihn mußten im Kriege die Belgier, Franzosen, Polen usw. ertragen, wie unsere Grenzbewohner den französischen und russischen. Dem Militarismus wohnt das Prinzip des gewalttätigen Hinwegschreitens über das Recht des einzelnen inne, er macht seine Träger automatisch größenwahnsinnig, und es wäre ein psychologisches Wunder, wenn die ungeheure Machtfülle des kriegerischen Okkupanten in „Feindesland" nicht mißbraucht und mit Verbrechen befleckt worden wäre, die doppelt schmählich sind, weil sie gegen Wehrlose, ja faktisch Rechtslose begangen wurden. Selbst ihre härteste Bestrafung würde darum nicht hindern, daß sie sich wieder ereignen, wenn neuer Krieg die Gelegenheit dazu schafft. Da der Militarismus der Vater der Kriegsverbrechen ist, begehen diejenigen das schlimmste Verbrechen, die — im Innern oder im Aeußern — dem Militarismus Gelegenheit schaffen, sich als Retter der Nation, der Ehre, der Ordnung usw. immer wieder von neuem einzuschleichen.

Unter der Ueberschrift „Sprecht!“ veröffentlicht Genosse P. Hauvt-Braunschweig in der „Soz. Korrespondenz“ einen offenen Brief an die ehemals Feldgrauen, in dem es heißt:

Wir haben geschwiegen, so lange die Auslieferung drohte. Jetzt ist es Zeit zum Reden. Nicht als Politiker, nicht als Angehöriger einer Partei sollen wir sprechen, sondern als Menschen und Feldgraue, die vier Jahre lang mitgekämpft und mitgelitten haben unter dem brutalen Militärsystem des wilhelminischen Deutschland, mit gepeinigt wurden von den Herren und „Helden“ dieses Systems.

Wir haben geschwiegen. Mußten schweigen, so lange das Damoklesschwert der Auslieferung über den Deutschen hing, so lange die jedem Rechtsgefühl Hohn sprechenden Forderungen der Feinde den Kriegshetzern und Kriegsverlängerern willkommenes Feuer schürten, auf dem sie ihre Parteisuppe kochten. Den Deutschnationalen gab das die schönste Freiheit, das deutsche Volk in einen Höllendunst von Lüge und Verdrehung einzunebeln, aus dem alle die, gegen die sich die Empörung der Feldgrauen richtete, als hoch zu verehrende Märtyrer emporstiegen sollten.

Jetzt aber rufen wir in voller Offenheit den alldeutschen Kriegsverbrechern und einer ganzen Anzahl der in ihrem Geist erzogenen Offiziere zu: Wir haben mit Euch nichts gemein! Ihr seid Kriegsverbrecher. Es ist eine Lüge, daß es in Deutschland keine Kriegsverbrecher gibt. Es ist eine ungeheuerliche Verdrehung, daß alle Offiziere, Militärärzte, Militärbeamte, Unteroffiziere usw. nur selbstlos ihre Pflicht getan hätten. Wir ehemaligen Feldgrauen stellen aus eigener Erfahrung fest: **Nie ist frevelhafter mit Menschenleben und Menschenglück gespielt worden, nie ist leichtfertiger und brutaler mit dem einfachen Soldaten verfahren worden als seitens vieler deutscher Offiziere, Militärärzte und Beamte während dieses Weltkriegs. Nie ist das schlichteste menschliche Recht brutaler mit Füßen getreten worden als in dem deutschen „Volksheer“ des Weltkrieges!**

Gutmütig und vergeßlich ist der Mann aus dem Volke. Das wissen wir. Wie oft haben wir draußen im Felde die Faust in der Tasche geballt, wie oft hat einer von uns Ohnmächtigen gemurmelt: Wartet nur, wenn wir erst wieder Zivil anhaben! Aber sofort hat ein anderer erwidert: Dann sind wir froh, daß wir Zivil anhaben, dann denkt keiner mehr daran, die alten Geschichten wieder aufzurühren. So ist es gekommen. Der Fall Helmhake, ein Anklageschrei aus einem Feldlazarett (Anklage der Beteiligten, Gepeinigten; Firnverlag) und eine Schilderung der Charleviller Zustände — das ist alles, was bis jetzt aus der Fülle von Material in die Oeffentlichkeit gelangt ist. Doch das Wenige läßt schon in einen **Abgrund von Korruption, Gemeinheit und Roheit** bei den Achselstück- und Stehkragenkriegern blicken.

Soll das alles ungesühnt bleiben? Kameraden, selbst wenn wir nicht alle alten Geschichten aufrühren wollen, wir müssen die Wahrheit an den Tag bringen. Wir sind es unseren Frauen, unseren Kindern schuldig, ihnen das Gesicht des „großen“ Krieges in seiner ganzen ekelerregenden Nacktheit zu zeigen, damit sie nicht blind in dieselben Fesseln taumeln, die wir zerrissen haben, nachdem wir uns das Fleisch zerschnitten hatten, um die neu zu schmieden sich alle die bemühen, die uns einst unerhört gepeinigt haben.

Der Tendenz dieses Aufrufs wird jedermann zustimmen, der das Schützengrabenleben des gemeinen Mannes kennengelernt hat. Nachdem von den Deutschnationalen soviel zur Verteidigung und Beschönigung gesagt worden ist, mögen sich auch die Stimmen der Anklage erheben. Dann möge strenge, unparteiische Gerechtigkeit das Urteil sprechen!

*

Die rechtsstehende Presse gibt zum Teil die Note der Entente ohne jeden Kommentar wieder. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist so sehr mit der Bündlerparade beschäftigt, daß sie die Note erst ganz hinten an versteckter Stelle abdruckt. „Tägliche Rundschau“ und „Post“ schweigen. Dagegen stellen „Kreuzzeitung“ und „Deutsche Zeitung“ die furchtbarsten Verrenkungen an, um mit krampfhaft gemimter Empörung zu beweisen, daß diese Note genau so unannehmbar und undurchführbar sei wie die erste! Dies Manöver wird ihnen nichts nützen, denn selbst der ihnen geistesverwandte „Lokalanzeiger“ stellt einen Verzicht der Entente fest und bemerkt, daß die Vernunft sich durchgesetzt habe. Aber enthüllt wird durch das unsinnige Geschrei der beiden alldeutschen Blätter die Taktik der Alldeutschen, die um jeden Preis die Krise verlängern und nicht Gerechtigkeit, sondern Verbrecherschutz wollen, weil es gegen ihre Freunde geht! Die Maske fällt!

Ein militärischer Geheimbund.

Die „Eisernen“ in Pommern.

Die Antwort der Agrarier auf den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Landarbeiter in Pommern waren Entlassungen der Vertrauensleute und „Aufwiegler“ in weitem Umfange. Wie sich jetzt herausstellt, hatten diese Entlassungen eine tiefere Ursache, als man anfänglich annehmen konnte. Es handelte sich nämlich nicht nur um die Unschädlichmachung unbequemer Arbeiter, sondern vielmehr darum, die zurückkehrenden Baltikumtruppen in irgendeiner Form weiter bestehen zu lassen. Wir konnten bereits in der gestrigen Morgenausgabe eingehend Bericht über die Truppenlager der Baltikumkämpfer in Pommern erstatten. Uns liegt nunmehr eine „Instruktion für die Gruppenoffiziere in landwirtschaftlichen Betrieben“ vor, die aus Berlin unter dem 15. Februar datiert und von dem „Verein ehemaliger Angehöriger der Eisernen Division“ herausgegeben worden ist. Unterzeichnet ist die Instruktion „mit Genehmigung des Divisionsführers“ von einem Hans Hauptmann.

Die Instruktion spricht von dem dankenswerten Unternehmen, „die Angehörigen der Eisernen Division auf den pommerschen Landgütern unterzubringen“. Zweck des Unternehmens ist weniger, die ehemaligen Heeresangehörigen zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu verwenden, was ja an und für sich lobenswert wäre, soweit diese Baltikumkämpfer nicht anderen Landarbeitern das Brot wegnehmen, sondern politische Unterstützung der reaktionären Strömungen im übelsten Sinne des Wortes. Wie dieser politische Kampf zu verstehen ist, erhellt sofort, wenn man des weiteren aus dem Flugblatt ersieht, daß diesen Gruppenoffizieren, die als Gäste und Vertrauensleute des Divisionsführers bei den Besitzern untergebracht werden, empfohlen wird, ihre politische Weisheit vor allem den rechtsstehenden Zeitungen vom Schlage der „Deutschen Tageszeitung, auf gut Deutsch also der monarchistischen Presse zu entnehmen. Aber das ist das schlimmste noch nicht. In dem Flugblatt heißt es weiter:

„Die ehemaligen Angehörigen der Division müssen immer wieder daran erinnert werden, daß sie in Wahrheit nach wie vor Soldaten sind und als Arbeiter nur eine kürzere oder längere Gastrolle geben. . .“

Und hier ist das Ende vom Lied:

„Zum Schlusse mag noch auf die Selbstverständlichkeit hingewiesen sein, daß wir uns streng davor hüten müssen, die letzten politischen Ziele, die uns vorschweben, in der Oeffentlichkeit zu betonen.“

Was soll das heißen? Indirekt wird hier doch auf eine politische Kräfteverschiebung hingearbeitet, die mit dem demokratischen Prinzip ein Ende machen soll. Wie kommt ein Divisionsführer dazu, in dieser Weise sein Amt zu politischen Zwecken zu mißbrauchen? Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung, daß unsere Regierung hier mit aller Energie eingreift. Noske hat schon einmal bewiesen, daß er nicht gewillt ist, das illegale Herrentreiben der pommerschen Junker gutmütig hinzunehmen. Wir hoffen, daß er mit eisernem Besen die pommerschen Fluren von der Invasion der Eisernen Division befreien wird, die nicht nur die Rechtssicherheit innerhalb Deutschlands gefährdet, sondern auch durch ihre Geheimbündelei auf eigene Faust der loyalen Ausführung des Friedensvertrages entgegenwirkt.

Das Heldenmoor.

Eine geniale Erfindung, ein Gegenstück zu dem jedem Feldgrauen bekannten „Heldenkeller“ hat der Landwirt Cordes aus Verden (Hannover) gemacht und auf einer Kundgebung des Landbundes des Kreises Verden der Oeffentlichkeit bekannt gegeben. In einem Verdener Blatt lesen wir darüber:

Hofbesitzer Cordes wandte sich gegen die Auslieferungsschmach der Feinde. Sein Ruf, unsere großen Heerführer in den Mooren des Kreises Verden zu verstecken und als Wachen hannoversche Landleute aufzustellen, fand jubelnde Zustimmung.

Infolge des Verzichts der Entente auf die Auslieferung wird die Cordessche Erfindung nicht zur praktischen Anwendung gelangen. Hätte Herr Cordes doch seine Idee schon am 9. November 18 gehabt. Dann hätte Ludendorff damals die Reise nach Schweden sparen können.

Die große Bergarbeitersiedlung.

Essen, 17. Februar. Nachmittags fand zu Ehren des Reichskanzlers und der übrigen Mitglieder der Reichsregierung ein vom Oberbürgermeister gegebener Empfang statt, an dem Vertreter aller Bevölkerungskreise teilnahmen. Oberbürgermeister Dr. Luther hob in seinen Begrüßungsworten u. a. hervor, daß die Frage der Vermehrung der Kohlenförderung gelöst werden könne, wenn zielbewußt und unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte der Siedlung und Kultur **gewaltige Neuansiedlungen von Bergarbeitern** erfolgten und daß deshalb das von der preußischen Staatsregierung jetzt eingebrachte Gesetz betr. den Siedlungsverband im Ruhrkohlenbezirk eine unbedingte Lebensnotwendigkeit für den Bezirk und das Vaterland sei. Der Reichskanzler erwiderte darauf, daß auch die Reichsregierung auf dem Standpunkt stehe, daß der durch die wirtschaftliche Einheit der Ruhrkohlenbezirke gebotene Siedlungsverband auf das schnellste gemäß der Absicht der preußischen Regierung verwirklicht werden müsse. Der Reichskanzler erkannte auch ausdrücklichst die erhabene Bedeutung des Ruhrkohlenbezirks für den wirtschaftlichen Wiederaufbau an und sagte auch auf die diese Frage berührenden Ausführungen des Oberbürgermeisters zu, daß die Reichsregierung auf die Ernährung der Bevölkerung des Ruhrkohlenbezirks im Hinblick auf die gesteigerten Anforderungen an die Bergarbeiter die allergrößte Sorgfalt verwenden werde. Auch nach dieser Richtung sei indessen **Voraussetzung** eine **nennenswert gesteigerte Kohlenförderung**, die sowohl für den inneren Wiederaufbau wie für die Herstellung geordneter Beziehungen zum Auslande die alles tragende Grundlage sei.

Die Siedlungsfrage im Ruhrrevier. Der Ausschuß der Landesversammlung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk nahm die §§ 10 bis 15 mit geringen Aenderungen an. Sodann trat er in eine Generaldebatte über die Befugnisse des Verbandes auf dem Gebiete der Fluchtlinienfestsetzung ein, das zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört. Nach den heftigen Kämpfen, die die grundlegenden Einleitungsparagraphen des Gesetzentwurfs entfesselt hatten, schreitet nunmehr die Arbeit des Ausschusses rüstig fort, da man sich im allgemeinen einig ist und nur technisch-juristische Bedenken geltend gemacht werden.

Es regt sich unterm Schutt.

München, 17. Februar. (Eigener Drahtbericht). Die „Bayerische Königspartei“ tritt mit einem neuen Aufruf hervor, in dem sie erklärt, die durch die Revolution nur verschüttete, nicht begrabene Königstreue des bayerischen Volkes hervorholen zu wollen. Sie will ihre Ziele nicht durch Umsturz, sondern durch die Entscheidung des Volkes und durch eine Revision der Reichsverfassung erstreben unter dem Motto: „Bayern im Deutschen Reiche unter einem König!“

Neue Dirigenten.

Konzert-Umschau.

Aus der Not an Papier und Raum will ich die Tugend des Zusammendrängens machen und ein paar Farbflecke von der Palette der letzten Konzerteindrücke hersetzen. Aber schon stocke ich: Denn es blüht ein einziges großes Bild auf, sonnenklar, aufrüttelnd in seiner Wirkung, gestaltet, geformt, gemalt von einem Auserwählten: Wilhelm Furtwängler dirigierte Bruckners 8. Sinfonie. Mit einer unglaublichen Beherrschung des schwierigsten aller Instrumentalsätze, mit einer Geschmeidigkeit der Einfühlung, einem Gehaltensein und einem Ueberschuß an Temperament, wie es im Theater möglich, aber auf dem Podium so kultiviert überhaupt nicht anzutreffen ist. Wie wundervoll sind seine aus-empfundenen Pausen, wie schwärmerisch sein Singen der Geigen, wie elementar sein Trompeten-Brio! Die längste, schwerste, melodisch wenigst eingängige Sinfonie Bruckners hat nun ihren Meister gefunden, der knieen und sich aufbäumen kann. Es war ein Fest, kein Konzert. Die fast strichlose und bis zur letzten Note auswendig (wahrhaft par coeur) dirigierte Sinfonie fand in der Signatur ihrer Demut, ihres Gottvertrauens, ihrer Heldenhaftigkeit offene Seelen, feiertägliche Herzen.

Ein zweiter Dirigent: Adam Szpak, unsicher im Begleiten von Arien, die Vera Schwarz nur halb in ihrer Stimmung trifft („Widerspenstige Zähmung“ und „Aida“), aber sehr eindringlich, klug und empfindsam nachdeutend in der Wiedergabe der E-moll-Sinfonie von Tschaikowsky. Das Weich-Zerfließende der Form, das Brutal-Aufgerüttelte der bewegten Sätze, die Melancholie des Gesangs unterstrich Szpak, slawisch erhitzt. Die Schönheiten glänzten, die Fehler wurden offenbar.

*

Bei Furtwängler spielte Edwin Fischer „fein“ B-dur-Konzert von Brahms. Er bekam den Brahms aus seinen Fingern nicht los, auch als er einen Beethoven-Abend veranstaltete. Ein paar technische Daneben-Griffe in op. 10, Nr. 3 mögen hingehen. Daß aber in einem so klaren, schulgerechten, romantischen Werk soviel an Tempo und Dynamik und Rubato gedeutelt, gestüftelt, gemodelt werden mußte, ist bei Gott und Beethoven nicht einzusehen. Alexander Dickstein wieder verdirbt es, bei recht guter Veranlagung, mit dem Geist Chopins. Er spielt technisch so gut, daß er vergißt, sich in Stimmungen auszuleben. Die Finger gleiten nicht über die Tasten, sondern rasen oder liegen schwer auf ihnen fest. Das Virtuose, auch das Kunstlichste, kommt seiner Art entgegen. Aber er blicke nicht versessen in diese Alterkunst. Erfreulich ist der Aufstieg, den Edith v. Voigtländer nimmt. Sie geigt ein formschönes, in konzertierender Art zusammengedrängtes Phantasiestück Hugo Kauns mit großem Bogen, klangvollem Ton, reiner Technik. Für die Sonate der Oesterreicherin Faltis wirbt sie vergebens: das ist konservatoristisch gut abgelieferte Arbeit, im ersten Satz mit einem krampfhaften Versuch zu gestalten, im zweiten dortlich interessant, im letzten ganz zerflatternd. Noch solider, aber ebensowenig fruchtbar ist die Sonate op. 69 von Paul Juon, dem wir gute und eigenartige Kammermusik verdanken. Hier waltete kein guter Stern. Den ersten, noch markantesten, aber schon zu langen Satz löst ein endloses, nicht kurzweiliges, fremdartiges Largo ab, und auch die Straffheit des letzten Teils ersetzt nicht die Leere der Erfindung. Kraft und Trapp spielten das Werk ungleich; der Geiger zu zart im Ton, der Pianist zu roh im Anschlag, beide aber musikalisch und technisch überlegen.

Neuheiten: wenn sie aus dem Alltags-Gleise gehen, gefallen sie den Konservativen nicht; wenn sie im Klassisch-Romantischen wurzeln, den Modernen nicht. Dennoch: es gibt keine alte und neue, keine gelehrte und spielerische Musik im Konzertsaal, sondern nur wirkungsvolle und langweilige. Auch was modern und veraltet sei, verliert vor einem empfangsbereiten Publikum seine Grenzen. Die Zuhörer der gesanglich begabten, seelisch monotonen Mary Grasenick waren sichtlich enttäuscht. Neue Lieder von Vollmöller: harmonisch stark fesselnd, melodisch ungebunden, koloristisch im Klaviersatz, aber nirgends innere, geschlossene Bindung zu einem Lied. Kurt von Wolfurt: wohl akkreditierter Reger-Schüler, guter Sangkünstler für Chorgesang, zwingt sich zu einer primitiven, wenn auch harmonisch vielsagenden rhythmischen Begleiteinfachheit, die in Goethes „Gefunden“ sinnvoll wirkt, Kalaine gegenüber aber versagt. Und man spürt weder bei ihm (in zwei anderen Goethe-Gedichten) noch bei Vollmöller und dem modern-interessanten Elektriker Mácek, daß sie eine wirkliche tiefgesenkte Beziehung zu diesen, gerade zu diesen vertonten Texten haben. Alle drei kommen von anderen Gebieten der Musik her, sie sind keine eigentlichen Musik-Lyriker, keine Liederkomponisten. Der so ganz anders geartete, selbstzufriedene und beschaulich arbeitende Robert Kahn ist ein warmblütiger, immer vornehmer, niemals stark reizender Liederkomponist. Alice Schäffer-Kicaniczky sang seinen „Jungbrunnen“ lebendig im Ausdruck, schön in der Biegsamkeit ihres klingenden Soprans. Steffi Koschate und Felix Dyk assistierten in passender, kluger Zurückhaltung. Für das kleine, vorklassische Lied ist auch Lola Barnay dank einer geschmeidigen Vortragskultur prädisponiert. Ihr Liederabend umschloß einige Liedperlen des 15. bis 17. Jahrhunderts.

Dr. Kurt Singer.

Die Liebe hinter dem Kachelofen. In württembergischen Bauernstuben sammelte der Unterjesinger W. Mönch auf jahrelangen Wanderungen Ofensprüche. In der Monatsschrift „Der schwäbische Bund“ teilt er jetzt einiges mit, worauf die „Frankf. Ztg.“ aufmerksam macht. Diese Sprüche sind auf Tontafeln gemalt, die zwischen anderen mit Ecken und Ornamenten bepinselten Tafeln die Feuerwände hinter den riesigen Kachelöfen bekleiden. Zu drolligen Darstellungen aus dem Pflanzen- und Tierreich und barock umschnörkelten Männlein und Weiblein passen vortrefflich die heiteren und sinnigen Sprüche, Reime, Redensarten und Rätsel, die einen Einblick gewähren in das Leben und Treiben der Sitten und Anschauungen des Landvolks vom achtzehnten bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts; sie berichten über Essen und Trinken, geben Verhaltungsmaßregeln und moralische Belehrungen aus Gesangbuch und Balthornfibel, rühmen den Bauernstand, flicken den Handwerkern am Zeug, reden wenig von Politik, sehr viel aber von der Liebe. Einige der bezeichnendsten Liedesverslein seien hier wiedergegeben:

Lieben, Freien, Hochzeitmachen,
das sind drei recht schöne Sachen.
Lieben und kein Freud dabei
schmeckt als wie ein Wasserbrei. —

Könnt ich schwimmen wie ein Schwan,
krähen wie ein Gockelhahn,
kreffieren wie ein Spatz,
wär ich aller Mädchen Schatz.

Auf die Festtage der ersten Liebe folgt der Alltag der Ehe. Da müssen sich die „Weiber“ viel Schlimmes nachsagen lassen. Zu den kleineren Fehlern gehört das Scheiten:

Ein Weib, das nicht schilt,
ein Hund, der nicht bellt,
eine Katz die nicht maust,
die sind nichts nutz in dem Haus. —

Wenn die Henn kräht vor dem Hahn
und die Frau redt vor dem Mann,
so muß man der Henn den Schwanz ausropfen
und die Frau aufs Maul naufklopfen.

Auch die Kochkunst ist nicht immer zu loben. Eine Frau, die das zugibt, scheint ihren Mann nicht verwöhnt zu haben:

Ich koche, was ich kann!
Was die Sau nicht frißt, das frißt der Mann!

Meine Frau, die kann gut kochen;
sie frißt das Fleisch, gibt mir die Knochen.

Einer, der ganz üble Erfahrungen gemacht hat, meint:

Die Weiber, das Wasser und das Feuer,
das sind drei große Ungeheuer.
Wenn die Weiber waschen und backen,
dann haben sie den Teufel im Nacken.

Das ganze bäuerliche Liebes- und Eheleben spiegelt sich launig und lustig, gefühlvoll und derb auf der Kachelwand neben dem Ofen. Leider verschwinden die farbenfrohen Spruchtafeln mehr und mehr aus den Bauernstuben, die jetzt mit städtischem Kram angefüllt werden.

Theater. Das im Theater in der Königgrätzer Straße am Sonnabend zur Erstaufführung gelangende Drama „König Nicolo“ von Frank Wedekind führt den Untertitel „So ist das Leben“. Die zur Handlung gehörende von Eduard Künneke stammende Musik besteht aus Varianten des von Frank Wedekind angegebenen Motivs. Die Dekorationen sind nach Entwürfen von Rochus Gliese angefertigt.

Tollers Drama „Wandlung“ wird jetzt von Douglas Goldring ins Englische, von Barbusse ins Französische, außerdem ins Spanische, Schwedische, Holländische übersetzt. In England wird das Werk an dem von Goldring geleiteten Arbeitertheater aufgeführt.

Die moderne Funkentelegraphie wird in der Urania (Taubenstraße 48/49) am 19. Februar, abends 8 Uhr, von Prof. Dr. Donath mit Experimenten und Lichtbildern gemeinverständlich dargestellt.

Adolf Frey, der Schweizer Dichter und Gelehrte, der vor wenigen Tagen starb, wäre heute 65 Jahre alt geworden. Von der Geltung, die dieser Mann zumal im Schweizer Schrifttum gewonnen hatte, sollte eine Buchgabe zeugen, die Karl Fr. Wiegand hergerichtet hat. Im Züricher Verlag Grethlein ist dies „Adolf-Frey-Buch“ jetzt erschienen.

Prozeß Erzberger-Helfferich.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Helfferich (fortfahrend): Wie hat Herr Erzberger damals die Regierung angegriffen, sie habe in diesem Punkte sich einer unglaublichen Pflichtversäumnis schuldig gemacht. Heute ist der Abgeordnete von damals Reichsfinanzminister und seine pflichtgemäße Fürsorge für die schwindsüchtige Reichskasse läßt so, wie es scheint, ohne allzu großen Schmerz zu, daß Ausfuhrgewinne in Höhe von Hunderten von Millionen der ihm befreundeten Firma Otto Wolff zufließen. Der Fall Otto Wolff ist damit noch nicht erschöpft. Es gibt ein Gesetz über die Wegsteuerung der sogenannten Kriegsgewinne. Man sollte also annehmen, daß auch die Firma Otto Wolff von ihren 100-Millionen-Gewinnen, soweit sie bis zum 30. Juni v. J. erzielt worden sind, alles bis auf einen kümmerlichen Rest werde herausrücken müssen. Die Firma Otto Wolff investiert ihre Millionen, abgesehen von ihren ausländischen Gründungen, im Ankauf von Aktien industrieller Werke in einem Umfang, der in den Kreisen unserer Eisenindustrie geradezu Sensation macht.

Vors.: Wie ist nun Herr Erzberger hieran beteiligt? — Helfferich: Ich nenne nur die Vereinigten Stahlwerke van der Zypen, Rheinische Stahlwerke und Phönix. Die Firma richtet sich also gar nicht darauf ein, ihre Millionengewinne zur Abführung an das Reich flüssig zu machen. Ich nehme an, daß dies mit Wissen des Herrn Erzberger geschieht. — Vors.: Was sollte Herr Erzberger nun dagegen tun? — Helfferich: Ich will nicht behaupten, daß der Reichsfinanzminister der Firma Otto Wolff die Stundung der Kriegsgewinnsteuer auf 20 Jahre bereits zugesagt habe. Aber das glaube ich auf Grund meines Einblickes in die Dinge allerdings sagen zu können: Die Firma disponiert bei ihren großen geschäftlichen Transaktionen so, als ob sie die Stundung des Reichsfinanzministers bereits in der Tasche hätte. Der demoralisierende und korrumpierende Einfluß, den

die Doppelstellung des Herrn Geheimrat Strauß,

als Mitinhaber der Firma Wolff und als preußischer Beamter, speziell auf unsere Beamtenschaft ausüben muß, kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Ich meine die Art des amtlichen und privaten Verkehrs, die zwischen den Inhabern der Firma Otto Wolff und Männern, die an der Spitze unserer Reichs- und Staatsbehörden stehen, eingerissen ist. Ich habe neulich schon auf die eigenartige Gastlichkeit angespielt, die von den Herren Wolff und Strauß nicht nur den Kollegen des Herrn Strauß, sondern auch dessen Vorgesetzten bis hinauf zu den höchsten Spitzen des Staates und des Reiches gewährt wird. Ich bin vielleicht zu altmodisch für diese Zeit, aber auch ein modernes Gemüt kann sich eines gewissen Schauders nicht erwehren, ja die Üppigkeit und Verschwendung, mit der diese Herren ohne jeden Schatten einer möglichen Gegenseitigkeit hohe und höchste Staatsbeamten bedenken, nur als skandalös empfinden. — Vors.: Und inwiefern hat der Herr Reichsfinanzminister damit zu tun? — Helfferich: Ich kann ja auch noch, wenn es gewünscht wird, das „Kraft der Tugend" nennen, die Namen dieser neuen Tafelrunde des Königs Artus, an der ja auch Herr Erzberger beteiligt ist.

Erzberger: Ich möchte hier als Nebenkläger folgende Erklärung abgeben: Ist es dem Angeklagten denn unbekannt, daß während des Krieges die Hamburg-Amerika-Linie im Kaiserhof andauernd Essen veranstaltete, an der der Reichskanzler, Staatssekretär Helfferich und viele hohe Beamte und Offiziere teilgenommen haben? — Helfferich, erregt dazwischen rufend: Ich verbitte mir diesen Vergleich, ich habe an diesen Essen, die jeden Sonnabend im Kaiserhof stattfanden, nur ganz selten teilgenommen und bin im übrigen jeder Einladung aus dem Wege gegangen. Erzberger, fortfahrend: Ich möchte auch noch auf die engen Beziehungen hinweisen, die zwischen der Regierung und Männern der Industrie, wie Krupp und Stinnes

mit seinen Millionenverdiensten

bestanden haben, besonders der letztere ist bei Exzellenz Helfferich ein- und ausgegangen. Jeder Minister hat die Pflicht, mit wirtschaftlich hervorragenden Leuten in Verbindung zu treten und sich von ihnen beraten zu lassen. — Vors., zu Erzberger: Exzellenz, hatten Sie denn nun gar keine Bedenken, daß der Inhaber einer Firma, die solche großen Geschäfte betreibt, auch gleichzeitig Staatsbeamter ist? Es ist doch schließlich eine eigenartige Erscheinung? — Erzberger: Ich komme gleich darauf zu sprechen. Der Angeklagte greift mich an, daß ich nicht scharf genug gegen das Großkapital vorgegangen wäre, ich, der als Reichsfinanzminister vom Großkapital angegriffen wird, weil er das Kapital wegsteuert. Die Transaktionen der Firma Wolff kenne ich nicht. Wenn sie nicht ordnungsgemäß waren, dann wäre es doch die Pflicht des Angeklagten als gewissenhafter Staatsbürger gewesen, dem Finanzministerium davon Mitteilung zu machen, damit eine Untersuchung eingeleitet werde. In diesen Tagen sind erst die Fragebogen für die Steuerveranlagung hinausgegangen. Kein Mensch weiß heute Bescheid, wie er versteuert wird. Keine Firma hat irgendeine Stundung bei mir beantragt. Es ist geradezu eine ungeheuerliche Verdächtigung, daß ich als Reichsfinanzminister der Firma Wolff eine Stundung zugesagt haben soll. Ich kann das hier unter meinem Eide aussagen. Ich werde hier mit einer Leichtfertigkeit verdächtigt, die von einem ehemaligen Vizekanzler geradezu unerhört ist. Es muß wirklich traurig um seine Sache stehen.

Helfferich: Ich weiß mich frei von jeder persönlichen Feindschaft. Ich kämpfe hier um eine für mich hochstehende Sache. Wenn ich dabei die Grenzen zeitweise überschreite, so tut mir das leid, ich kann aber nicht auf Ausführungen dazu verzichten, was ich hier beweisen will. Ich muß dagegen Verwahrung einlegen, daß die von mir hier geschilderten Verhältnisse mit den Gesellschaftsabenden verglichen werden, die mein Freund, der Vertreter der hiesigen Hamburg-Amerika-Linie v. Holtendorff, im Kaiserhof veranstaltet hat und die den Mittelpunkt der Gesellschaft bildeten. — Erzberger: Ich möchte feststellen, daß ich während meiner Tätigkeit in Weimar niemals der Gast von Strauß gewesen bin, ich hatte gar keine Zeit dazu. Ich bin einmal in Berlin von Herrn Wolff eingeladen worden. Wir haben dabei sehr wichtige Sachen besprochen, besonders Valutafragen. An der Ernennung des Herrn Otmar Strauß zum Geheimen Strauß Teilhaber der Firma Wolff war, wußte ich auch nicht, das Regierungsrat bin ich vollkommen unbeteiligt. Daß Herr habe ich auch erst in dem Artikel des „Berliner Tageblatt" gelesen. Ich habe mich um diese privaten Sachen nicht gekümmert und habe auch damit nichts zu tun. Erzberger gibt auf eine Frage Helfferichs nähere Auskunft über den Kaufmann Strauß. — Geheimrat Strauß als Zeuge erklärt auf Befragen des Vorsitzenden, er sei Teilhaber eines sehr bedeutenden Geschäftes, das auch schon vor dem Kriege groß gewesen sei, sich im Kriege sehr ausgedehnt habe und jetzt eines der größten Unternehmen sei. Den Nebenkläger kennt der Zeuge seit November 1918, seit der Revolution. Auf alle Fragen des Vorsitzenden, ob der Zeuge

in geschäftlichen Beziehungen zu Erzberger

gestanden habe oder ob er durch ihn Informationen oder sonst geschäftliche Vorteile gehabt habe, antwortet der Zeuge mit Nein. Er habe nicht die Regierung um seinen Eintritt in das Staatskommissariat ersucht, sondern die Regierung sei an ihn herangetreten. — Helfferich: Glauben Sie, daß Sie ohne jede persönliche Beziehung zu Herrn Erzberger zu Ihrer Stellung gekommen sind? — Zeuge: Ich kann dazu positiv aussagen, daß der Herr Reichsfinanzminister nichts mit meiner Ernennung zu tun hatte. Der Zeuge erklärt dann weiter auf Befragen Helfferichs, daß er mit der Ausstellung von Pässen nie etwas zu tun gehabt habe, daß er auch auf die Ausfuhr keinen Einfluß gehabt habe und daß er auch nie für die Firma Wolff jetzt tätig gewesen sei. Diese Verleumdung würde von gewisser Seite aufgestellt, er müsse sie auf das entschiedenste zurückweisen.

Als nächster Zeuge wird hierauf Herr Wolff, Mitinhaber der Firma Otto Wolff-Köln, vernommen. Er bestreitet jede finanzielle Beziehung, welcher Art sie auch immer sei, zum Reichsfinanzminister Erzberger. Seine Ernennung zum Reichskommissar für das besetzte Gebiet sei erfolgt. Er habe jedoch sein Amt nicht angetreten. — Zum Fall Strauß wird dann noch als Zeuge Geheimrat v. Berger, der Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit, vernommen. Auf die Fragen des Vorsitzenden, ob Minister Erzberger auf die Amtsernennung des Geheimrats Strauß einen Einfluß gehabt habe oder ob eine finanzielle Beziehung Erzbergers zu Strauß bestanden habe, beantwortet der Zeuge mit Nein.

Mit kurzen Vernehmungen des Geheimrats v. Berger wird auch der Fall Wolff wenigstens vorläufig abgeschlossen. Es wird nunmehr in die Erörterung des Falles

„Maschinenfabrik Richter"

eingetreten. Hierzu macht Staatssekretär Helfferich folgende Ausführungen: Die Fabrik wurde mit einem Kapital von 100 000 Mark ins Leben gerufen und Herr Erzberger zeichnete davon allein 40 000 M. Weiter war daran noch beteiligt ein Herr van der Kolk, derselbe Herr, der am 27. November 1918 dem Herrn Nebenkläger einen Brief schrieb, in welchem er für den Fall, daß ihm die Einfuhr von Oelen und Fetten aus Holland gestattet werde, „einflußreiche Persönlichkeiten", welche ihm dabei behilflich wären, drei Prozent vom Umsatz oder eine jährliche Garantie von 10 000 Mark anbot. Die Firma Richter arbeitete für die Eisenbahnverwaltung. In einem Fall trat die Fabrik an das Eisenbahnzentralamt mit einer neuen Konstruktion heran, doch wurde diese Konstruktion abgelehnt. Gegen die sonstige Gepflogenheit mischte sich jedoch das Eisenbahnministerium in diese Angelegenheit ein und übte auf das Eisenbahnbetriebsamt einen Druck aus, so daß die Firma Richter ihren Auftrag erhielt. Die Gründe für das Eingreifen des Eisenbahnministeriums sind darin zu suchen, daß der Herr Nebenkläger auf das Eisenbahnministerium eingewirkt hat. — Erzberger: Am 27. November erhielt ich von van der Kolk einen Brief, in dem er mir mitteilte, daß er aus Holland Oele und Fette liefern könne. Wie Herr Helfferich von diesem Briefe Kenntnis erhalten hat, weiß ich nicht. Kolk schrieb mir in diesem Brief, er wolle 3 Proz. vom Umsatz denjenigen Leuten, die mit dem Geschäft zu tun hatten, als Prämie auszahlen. Ich sagte zu Herrn van der Kolk: **Wie können Sie denn so etwas tun?** Er erwiderte mir, das sei in den holländischen Kolonien so üblich. Darauf entgegnete ich wieder: **„So etwas gibt es bei uns in Deutschland nicht.** (Lachen im Zuhörerraum.) Das verstößt gegen unsere Grundsätze. Sagen Sie nur keinem Menschen etwas von diesem Angebot. Trotzdem habe ich Herrn van der Kolk im Bureau weiterbeschäftigt. (Helfferich nickt wiederholt mit dem Kopf.) Ob ich ihm später, als er von mir wegging, eine Empfehlung an das Reichsamt des Innern gab weiß ich nicht. — Rechtsanwalt Alsberg: Sie sagten vorhin selbst, daß Sie diesen Brief als

eine Bestechung

aufgefaßt und ihn dem Herrn Kolk zurückgegeben haben. Ich muß aber leider feststellen, daß Sie am nächsten Tage diesen von Ihnen als Bestechung aufgefaßten Brief befürwortend an den Ministerialdirektor Müller im Reichsamt des Innern weitergegeben haben. — Erzberger: Ich kann mich auf das Schreiben an den Herrn Geheimrat Müller gar nicht mehr besinnen. Dürfte ich die Briefe einmal sehen? — Rechtsanwalt Alsberg überreicht dem Minister darauf zwei Photographien der Originale. — Erzberger: Wahrscheinlich habe ich den Brief von van der Kolk gar nicht gelesen. — Vors.: Das ist wohl nicht gut möglich, Exzellenz, Sie sagten doch eben, daß Sie den Seifenfabriken helfen wollten, also mußten Sie den Inhalt des Briefes doch kennen. — Erzberger: Aber, wenn ich den Brief an Geheimrat Müller weitergab, war doch eine Bestechung ausgeschlossen. — Rechtsanwalt Alsberg: In dem Brief des Herrn van der Kolk war eine Praxis angewendet, der man unbedingt entgegentreten mußte. Anstatt das zu tun, haben Sie diesen Brief befürwortend weitergegeben. — Erzberger: Zu dem Fall Richter habe ich folgendes zu sagen: Die Fabrik wurde im August 1918 gegründet. Ich beteiligte mich mit 40 000 M., Herr van der Kolk mit derselben Summe und die Erfahrungen Richters berechneten wir mit 20 000 M. Als ich Staatssekretär wurde, schied ich aus der Firma aus. Ob ich später mal Richter eine Visitenkarte an irgend jemand als Empfehlung mitgegeben habe, weiß ich natürlich nicht mehr. Am 8. November 1918 trat ich meine Anteile an Richter ab und ließ mir einen Schuldschein über 15 000 Mark geben. Ob ich die jemals bekommen werde, weiß ich nicht. — Rechtsanwalt Alsberg: Als ich Ew. Exzellenz am 4. Verhandlungstag fragte, ob Sie noch als Minister an der Richterschen Fabrik beteiligt waren, haben Sie das als ungutreffend bezeichnet. Jetzt hören wir das Gegenteil.

Als nächster Zeuge wird

der Holländer van der Kolk

vernommen. — Vors.: Hat Erzberger Ihnen vielleicht Vorwürfe gemacht wegen der 3 Proz.? — Zeuge: Ich wollte Herrn Erzberger nicht etwa bestechen. Ich dachte, die 3 Proz. wären im Interesse des Reiches. (Allgemeine Heiterkeit im Zuhörerraum.) — Helfferich verliest darauf den Brief van der Kolks an Erzberger und bemerkt dazu, ein Zweifel über die Tragweite

---

28]

Jan Krebsereuter.

Seine Taten, Fahrten und Meinungen.

Aufgezeichnet von Hans Müller-Schlösser.

„Tünnes, hör' auf mit dem Trommeln!" knurrte Jan; er ärgerte sich, daß Pitter seinen Kunstgeschmack kritisierte.

„Wat verstehst du vom Thiater!" wandte er sich an Pitter.

„Wat du denn?" gab der mit verächtlich verzogenem Mund zurück.

„Doch mehr wie du! Ich bin doch schon ein paarmal auf der Bühn' gewesen! Und du sollst doch überhaupt froh sein, dat ich dich mit in't Thiater nehm'!"

„Wann nimmst du mich denn noch mal mit, Jan?" fragte Pitter, klein beigebend.

„Ueberhaupt nit mehr! — Tünnes, hör auf mit dem Trommeln!"

„Jan, ich hab' noch so 'ne feine Schmecksdopp*), den sollst du han, wenn ich bloß noch ein — ein einzigmal mit in't Thiater darf!"

Er hielt Jan den kleinen hölzernen Kreisel vor die Nase; auf seiner Oberfläche waren bunte Papierschnitzel geklebt, die, wenn der Kreisel tanzte, ein Farbenband ergaben.

„Heut' abend spielen sie die Räuber," sagte Jan, während er den Kreisel in der Hand herumdrehte und wohlgefällig betrachtete.

„Hau!" rief Pitter, „wie im Kölsch-Hänneske?"

„Eja, und da wird auch mit Gewehren geschossen."

„Mit Gewehren?" wiederholte Tünnes mit ängstlichen Augen.

„Hö, Bangezibbel!" höhnte Pitter. „Hat kein Kurasch für so 'n bißchen Schießen! — Jan," wandte er sich aber dann mit bedenklicher Miene an den, „Jan, können wir denn auch in't Theater rein? Wir können uns doch nit mehr auf die Galerie setzen. D'r Huberti kennt uns doch jetzt!"

„Ohne Sorg', Pitter! Ich hab' einen anderen Eingang gefunden!"

Als es dunkelte, führte Jan die beiden durch das Tor neben dem Theater, wo der Daniel Pempelfort seinen Kohlenverkauf hatte. Das Theater grenzte daran mit seinem Hintergebäude.

Jan Krebsereuter zeigte den beiden ein kleines vergittertes Fenster, das in den Bühnenkeller führte. Einige Eisenstäbe waren aus der Wand gebrochen, wodurch genügend Platz zum Durchschlüpfen geschaffen war.

Jan spähte vorsichtig nach allen Seiten, und als eine Wolke sich vor den Mond schob, zwängte er sich durch das Fensterchen und ließ sich in den Keller hinab. Die beiden machten es ihm ermutigt nach. Sie fanden sich in einem kleinen Kellerraume, wo es stockfinster war.

„Jan," flüsterte Tünnes mit bebender Stimme, „wo sind wir hier?"

„Ruhig!" zischte Jan und tastete sich an den feuchten Wänden entlang, um die nach oben führende Tür zu finden.

Der Mond trat jetzt wieder hervor und warf einen blauen Strahl auf die gekälkte Kellerwand und beleuchtete unheimlich zwei schwarz angestrichene Särge, die in der Oper „Lukrezia Borgia" benutzt wurden.

„Hu, Mamma!" schrie Tünnes auf, als er die Särge sah, und auch Jan fühlte ein Kribbeln im Rücken.

Pitter Schelleboom hob zaghaft den Deckel eines Sarges hoch und schaute hinein, ob nicht jemand darin läge.

„Jan," flüsterte Tünnes und deutete mit ängstlicher Gebärde nach der Decke.

Jan und Pitter lauschten. In dem Raume über den Keller ging anscheinend jemand hin und her und eine pathetische Frauenstimme klang herab. Es war die Amalia, die ihre Rolle noch einmal memorierte.

Jan nahm eine Hellebarde, die er in einer Ecke gefunden hatte, und stieß mit dem hölzernen Schaft ein paarmal heftig gegen die Decke.

„Wenn ich klopf'," befahl er, „müßt ihr hubu schreien!"

Er kalkulierte ganz richtig, daß, wenn sie jemand anders Angst machten, sie ihre eigene dadurch besser ertragen könnten.

Und wieder stieß er gegen die Decke.

„Huhu!" schallte es dumpf in dem engen Raume wie in einem Grabe, und von oben herab klang ein Aufschrei. Dann war's totenstill. Die Drei muckten sich nicht.

Jan wollte noch einmal gegen die Decke stoßen, da hörten sie oben eine Tür gehen; ein gelber Lichtschein fiel die Treppe herab. Gleich darauf polterten schwere Schritte herunter und eine barsche Stimme rief:

„Holla, wer ist da im Keller?"

„O Gott, o Gott!" flüsterte Jan, „der Thiatermeister!!"

Die Hellebarde entfiel seiner Hand und knallte auf den Boden.

Tünnes schaute sich mit angstfixierten Augen nach einem Ausgang um, aber Pitter war schon auf einen Sarg geklettert und konnte von da die Gitterstäbe des Kellerfensterchens fassen. Er zog sich hoch, im nächsten Augenblick sah man nur noch sein Hinterviertel, und dann war er draußen. Tünnes, dem die Angst eine nie geahnte Behendigkeit gab, sprang auch auf den Sarg, baumelte eine Zeitlang an den Gitterstäben, zog sich ächzend hoch, indem er mit den Fußspitzen, die er in die morsche Wand einhakte, nachhalf und zwängte sich hindurch. Das ging alles schneller, als man es niederschreiben kann, aber doch nicht schnell genug, um auch noch für Jan Zeit zu lassen, durch das Fensterchen zu entschlüpfen.

Die schweren Schritte und der flackernde Lichtschein kamen immer näher.

Jan fühlte, wie sich ihm das Haar sträubte; aber es blieb ihm sonst keine Rettung: Mit einem Satze sprang er auf einen Sarg zu, riß den Deckel hoch, kletterte hinein und ließ den Deckel wieder herunter.

Im selben Augenblicke wurde die Tür aufgestoßen, und der Theatermeister trat herein, in der einen Hand ein Lattenstück und in der anderen eine Laterne, die einen riesengroßen Schatten ihres Trägers an die Wand warf.

„Wer ist hier?" rief der Theatermeister, hob die Laterne und leuchtete in die Ecken.

Totenstille.

Der Theatermeister ging auf die Särge zu und leuchtete dahinter.

Jan hielt den Atem an, kalten Schweiß fühlte er auf der Stirne.

„Nix," murmelte der Theatermeister und wollte wieder gehen. Da rutschte er über die am Boden liegende Hellebarde aus und fiel seiner ganzen Länge nach auf den Boden. Die Laterne verlosch.

Stöhnend und zwischen den Zähnen fluchend, krabbelte er sich auf, tastete sich nach der Türe und ging in den großen Versenkungskeller, um auch da nachzusuchen.

Jan horchte auf seine Schritte und auf sein Fluchen und nahm sich vor, solange ruhig in dem Sarge liegen zu bleiben, bis der Theatermeister wieder die Treppe hinaufgegangen wäre.

Und wie er so in dem Sarge dalag, kam ihm in den Sinn, was wohl wäre, wenn er als Toter in dem Sarge läge, was dann wohl seine Eltern sagen würden und die anderen, sein Onkel Quaddelmechel und der Baas und die Frau Schlüter. Die Frau Schlüter sah er, wie sie in ihre Schürze hineinweinte und sich hineinschnäuzte und, während sie die Schürze zwischen den Fingern rieb, jammerte:

„Nee, nee, nee, so 'ne Saujung! Ich hab' es ja immer gesagt, der kömmt mal nach Haus und ist dot!"

Worauf dann der Baas eine blaue Rauchwolke von sich blasen, mit dem Pfeifenstiel winken und sagen würde:

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gebenedeit!"

(Forts. folgt.)

*) = Kreisel.

könne nicht bestehen. — Rechtsanwalt Alsberg: Daß Herr Erzberger Sie „angehaucht" haben soll, sieht in merkwürdigem Gegensatz dazu, daß er den Brief noch am selben Tage befürwortet hat. — Van der Kolk schildert dann, wie er in das Geschäft mit Richter hineingekommen sei. — Geheimrat v. Gordon: Hat sich Herr Erzberger persönlich dafür eingesetzt, daß die Firma Aufträge von der Eisenbahn erhielt? — Zeuge: Niemals. Die Firma Richter war bei der Eisenbahn sehr gut eingeführt.

Als nächster Zeuge wird Oberbaurat Henzel vom Eisenbahnzentralamt vernommen. — Vors.: Hat Richter mit Ihnen nicht von Herrn Erzberger gesprochen? — Zeuge: Es schwebt mir so vor, als ob Richter eines Tages zu mir kam und mir einen Brief vorgelegt hat, aus dem hervorging, daß der Abg. Erzberger 60 000 M. für das Werk gegeben habe. Ich habe ihm darauf geantwortet, das ginge uns hier nichts an. Tatsächlich hat das keinen Einfluß auf die Bestellung der Probe gehabt. — Alsberg: Hat sich nicht der Herr Eisenbahnminister an Sie gewandt und Ihnen dargelegt, daß der Firma Richter Aufträge zuzuwenden seien? — Zeuge: Ja. — Vors.: Wie haben Sie diese Einwirkung verstanden? — Zeuge: Ich habe heute noch den Eindruck, daß damit keine Einwirkung beabsichtigt war. — Dr. Alsberg: Hat Geheimrat Hoogen nicht gesagt, er habe mit Erzberger gesprochen. Dieser habe sich für eine Zuteilung eingesetzt. — Zeuge: Es schwebt mir so vor, aber ich hatte die Ueberzeugung, daß damit kein Einfluß ausgeübt werden sollte.

Es wird darauf Geh. Oberbaurat Hoogen vernommen. Der Zeuge ist Dezernent für Sicherheitseinrichtungen der Eisenbahn. Richter war bei ihm erschienen und hatte ihm ein Handschloß vorgeführt. Dies geschah

auf Grund eines Schreibens des Abg. Erzberger,

der das Eisenbahnministerium bat, dem Richter Gelegenheit zur Vorführung seiner Erfindung zu geben. Der Zeuge verliest das Schreiben, das vom 23. Januar 1919 datiert ist. — Rechtsanwalt Alsberg stellt fest, daß darin nichts von einer Beteiligung Erzbergers an der Richterschen Fabrik erwähnt ist. — Helfferich: Herr Zeuge, war Ihnen bekannt, daß Erzberger der Hauptbeteiligte an der Richterschen Fabrik war? — Zeuge: Nein. — Oberstaatsanwalt Krause: Hat das Schreiben keinen Einfluß auf Sie ausgeübt? — Zeuge: Keineswegs. — Helfferich: Als ich dem Zeugen Erzberger die klare Frage vorlegte, ob er beim Eisenbahnministerium interveniert habe, da sagte er „Nie und nimmer!" — Helfferich (zum Zeugen Hoogen): Ist Ihnen an dem Schreiben Erzbergers nichts aufgefallen? — Zeuge: Nicht in dem Sinne, daß dahinter etwas Ungehöriges stecken könnte.

Darauf wird der Zeuge Richter vernommen. Auf Befragen Helfferichs erklärt der Zeuge, von einem Brief Erzbergers an das Eisenbahnministerium wisse er überhaupt nichts. — Auf Befragen des Justizrats v. Gordan sagt der Zeuge weiter, er habe im Ministerium geäußert, daß Erzberger an seiner Fabrik beteiligt sei, wann dies aber geschehen sei, wisse er nicht. — Alsberg: Ich muß folgendes festlegen: Der Herr Nebenkläger hat heute morgen in bezug auf Otto Wolff erklärt, daß er nur einmal von ihm eingeladen worden sei. Heute melden sich nun bei mir Zeugen, die beschwören können, daß bei Wolff große Feste stattgefunden haben, bei denen Herr Erzberger mehrere Male anwesend war. Es wird mir auch mitgeteilt, daß zu einer Zeit, da in Berlin fast jeder sich um eine Wohnung bemüht, für Herrn Wolff, der doch in Köln eine Wohnung hat, am Lützowufer 33 eine 12-Zimmerwohnung requiriert worden ist. Ich muß da noch beantragen, den Portier Binz und die Tochter des Eigentümers hierzu zu vernehmen. — Erzberger: Ich bin einmal zu einer Gesellschaft bei Wolff gewesen, bei der auch andere Minister zugegen waren. Ich habe bereits zugegeben, daß ich öfters mit ihm Besprechungen hatte, auch in seiner Wohnung. Ich kann auch zugeben, daß ich mehrere Male bei Wolff gefrühstückt habe. Ich bin aber nur ein einziges Mal mit meiner Frau bei ihm zum Abend gewesen.

Die Sitzung wird darauf auf Donnerstag vertagt.

Groß-Berlin

Eine Stunde Moral.

Es handelt sich hier nicht um eine frisch aufgemachte, aufren polierte Religionsstunde in den Berliner Schulen, sondern um eine Einrichtung, die klugen Leuten schon öfters die Köpfe zerbrechen ließ. Nämlich darum, etwas zu geben, das der Schulung und Förderung des sittlichen Bewußtseins in höherem und umfassenderem Sinne dient, als die heute so verknöcherte und in leeren Worten fürchterlich vegetierende Religionsstunde.

Es ist dem Magistrat der Vorortgemeinde Lichtenberg vorbehalten geblieben, hier mit einem ersten, hoffentlich bahnbrechenden Beispiel voranzugehen. Er hat den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreitet, die von Ostern ab die Einführung eines Unterrichts über „Sittliche Lebenskunde" in den Schulen für Kinder vorsieht, die am Religionsunterricht nicht teilnehmen oder überhaupt keiner Kirchengemeinschaft angehören. Der Unterricht soll auf Wunsch zahlreicher Eltern als private Veranstaltung der Stadt eingerichtet werden. In ihm soll die Erziehung zur sittlichen Persönlichkeit, deren Pflege eigentlich Gegenstand jedes Unterrichtsgebietes sein muß, im Mittelpunkt stehen, Fragen des religiösen Lebens und der Religionsgeschichte sollen von einem freien, besonders von konfessionellen Anschauungen völlig unbeeinflußten Gesichtspunkte behandelt werden. Der Unterricht soll nach Bedarf in mindestens zwei Wochenstunden als freiwilliges Lehrfach eingerichtet werden.

Eine Stunde Moral! Es handelt sich jetzt nur darum, wie dieses Lehrfach aufgebaut ist, das unsere Jugend so dringend wie das tägliche Brot gebraucht. Und Lehrer, Erzieher gehören dazu, die diese Lehre von der Sittlichkeit lebendig gestalten, sie ganz fern halten vom Schema der „auswendig zu lernenden" Exerzitien.

Eine wirklich große Aufgabe.

Aber Berlin; wo bleibt die große Stadt Berlin?

Was der Siedler braucht.

Die heute besonders für Berlin so ungemein interessierende Frage der Siedlungsmöglichkeiten, die wir vor kurzem hier angeschnitten, hat uns eine außerordentlich zahlreiche Menge von Zuschriften eingetragen. Wir veröffentlichen in der Folge davon, was einige dieser Anregungen an tatsächlich wissenswertem Material enthalten. So vor allem eine Zuschrift des Ministeriums für Volkswohlfahrt:

Es kann nicht bestritten werden, daß heute, wo die Baukosten auf das Zehnfache gestiegen sind, das Baurisiko besonders groß ist. Um das Bauen überhaupt noch rentabel zu machen, sind vom Staat zur Förderung des Kleinwohnungswesens Zuschüsse in Form von Reichsdarlehen gewährt worden. Trotzdem ist das Bauen namentlich in den Städten und in deren näherer Umgebung fast unmöglich. Besser liegen die Verhältnisse auf dem Lande. Dort sind die Baukosten vielfach noch niedriger, und sie können wesentlich dadurch verbilligt werden, daß zur Selbsthilfe gegriffen wird. Es wird also auch in der kommenden Bauperiode durchaus möglich sein, auf dem Lande Wohnungsbauten zu errichten. Was die Beleihungsmöglichkeiten für den Wohnhausbau betrifft, so haben, wie bekannt, eine größere Anzahl deutscher Hypothekenbanken auf Anregung des Staatskommissars für das Wohnungswesen einen Betrag von 50 Millionen Mark als Hypotheken bei 4½prozentiger Verzinsung und 1prozentiger Tilgung zur Verfügung gestellt. Anfänglich bestanden gegen die Beleihung von Ersatzbauweisen Bedenken. Soweit es sich um lufttrockene Lehmbauten in technisch einwandfreier Ausführung handelt, sind diese Bedenken jetzt aufgegeben worden. Noch nicht als Beleihungsfähig anerkannt sind dagegen Bauausführungen aus einzelnen Quadern, bei denen ein weicher Kern mit einer dünnen Betonschale als tragendem Element umgeben ist

•

Ein unterrichteter Leser schreibt uns: Die Frage kann nicht eingehend genug geprüft werden. Ein Grundstück von etwa 500 Quadratmetern ist unter 5000 bis 6000 M. schwerlich zu haben. Ein Kleinsiedlungsbau darf höchstens 70 bis 80 Quadratmeter umfassen; der Preis dürfte sich bei den heutigen Preisen auf zirka 40 000 bis 50 000 M. stellen. Dazu kommen noch Pflasterungskosten, die ganz erheblich gestiegen sind, die sich auf 2000 bis 3000 M. belaufen, die hypothekarisch auf Haus und Grundstück seitens der Gemeinde eingetragen werden. Dazu hat der Kleinsiedler an Kirche und Schullasten eine einmalige Abgabe zu leisten, die 200 bis 300 M. beträgt. Eine Eingabe an das Kultusministerium, die Kleinsiedler davon auszunehmen, ist noch nicht entschieden. Rechnet man auf einen Reichs- und Gemeinde-Bauzuschuß von 17 000 bis 18 000 Mark, so kann trotzdem der Kleinsiedler daran ermessen, welche ungeheure Lasten er sich aufbürdet. Nur auf genossenschaftlichem Wege kann der Wohnungsnot mit Hilfe der Gemeinden und des Reiches gesteuert werden.

•

Ein anderer Genosse regt folgendes an: Wie auch Ihnen bekannt, stehen auf vielen toten Gleisen unendlich viel ausrangierte, reparaturbedürftige Eisenbahnwagen. Zum Beispiel auf der Strecke hinter Papestraße bis Zossen. Da könnte den Besitzern von Parzellen in der Nähe von Stationen gedient werden, indem man ihnen solche Wagen vermietet oder verkauft. Bei Vermietung ist nicht einmal ein Abnehmen vom Fahrgestell nötig. Man könnte ja ein Notgleis bis zur Siedlung legen und läßt dann den Wagen einfach auf dem letzten Schienenstück stehen. Es wäre dadurch Staatseigentum gegen Diebstahl und Zerstörung geschützt, und der Staat bekäme noch ein Entgelt dafür. Die vielen alten Personenwagen lassen sich von den Siedlern ohne große Mühe soweit umbauen, daß sie auch im Winter bewohnbar sind. Es wird ja nicht jedermanns Sache sein, in dem doch immerhin beschränkten Raum zu hausen. Aber es würde doch vielen Siedlern geholfen durch Ersparnis an Miete, soviel zusammenzubringen, daß sie bei Eintritt besserer Zeiten an den Hausbau denken können. So wie die Sachen jetzt liegen, mit den hohen Zuschüssen von Staat und Gemeinde, kann es ja auf die Dauer auch nicht gehen. Vielleicht wird der Vorschlag mal dem Eisenbahnminister vorgetragen. Bei etwas Verständnis und Weitherzigkeit ließe sich schon etwas Ersprießliches erreichen. Außergewöhnliche Zeiten erfordern eben außerordentliche Maßnahmen.

Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

Auf die kommenden Reichstagswahlen rüstet sich bereits das Wahlbureau des Berliner Magistrats. Die für die Aufstellung der Wählerlisten als Grundlage dienenden jetzt über 800 000 Personenkarten werden, wie alljährlich, aus den für Steuerzwecke ausgeführten Personenstandsaufnahmen berichtigt und vervollständigt. Neue Arbeit entsteht dadurch, daß die für die Reichstagswahlen bisher zugelassene Seelenhöchstzahl pro Stimmbezirk beträchtlich herabgesetzt werden soll. Das ist nötig, um eine schnellere Abfertigung der durch die Erweiterung des Wahlrechts und besonders durch die Ausdehnung auf die Frauen stark vermehrten Wählerschar zu ermöglichen. Das Wahlbureau wird die Stimmbezirke von bisher 831 auf 1468 vermehren. Die Anfertigung der hierdurch noch notwendig werdenden Wahlurnen und Wahlzellen ist bereits in Auftrag gegeben worden, um sie rechtzeitig zur Verfügung zu haben. Wie sehr übrigens die Ausgaben des Wahlbureaus — infolge der Arbeitsvermehrung und auch der Gehaltssteigerungen — gestiegen sind, lehrt eine Geldnachbewilligung, die jetzt der Magistrat von der Stadtverordnetenversammlung fordert. Im Haushaltsvoranschlag für das laufende Verwaltungsjahr standen für die Berichtigung der allgemeinen Wählerliste nur 36 000 M. und an Sonderausgaben für die Reichstagswahlen 100 000 M. Es muß aber der erstgenannte Betrag um 704 000 M., der zweitgenannte um 192 000 M. verstärkt werden, sodaß für diese Ausgabeposten 740 000 M. und 292 000 M. aufzuwenden sind.

Parteifunktionäre, Betriebsvertrauensleute, Angestellten- u. Beamtenvertreter, Arbeiterräte der S.P.D.!

Freitag, den 20. Februar, abends 6 Uhr: Allgemeine Funktionärversammlung im „Deutschen Hof", Luckauer Str. 15. Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie und die Auslieferungsfrage. Ref.: Genosse Ulrich Rauscher. 2. Die Betriebsratswahlen. Vollzähliges Erscheinen aller Funktionäre ist erforderlich.

Der Bezirksvorstand.

Hungerstrafe.

Nicht von Bestrafung durch Hunger, sondern von einer Strafe für den Hunger wollen wir hier reden. Läuft die Bestrafung der Hamsterei notwendigster Lebensmittel in ihrer Wirkung als etwas anderes als auf eine Strafe für den Hunger hinaus?

Da schreibt uns ein Leser, daß sein im April 1919 vom Militär entlassener Sohn, ein gelernter Mechaniker, zunächst keine Arbeit fand, aber auch keine Unterstützung erhielt. Man verwies den Arbeitslosen an den Vater, einen Rohrleger, der für ihn eintreten könne und müsse. Als der Sohn im Oktober zur Reichswehr ging, hatte der immer hungrige Zwanzigjährige seine Eltern so ziemlich arm gegessen. Am Tage vor seiner Abfahrt wollte er sich nochmal nützlich machen und begab sich auf die Hamsterfahrt in die Gegend von Zossen.

Kann man's überhaupt noch „Hamstern" nennen, wenn einer ausgeht, Kartoffeln zu kaufen? Wie lange reicht er denn bei diesem Nahrungsmittel mit der Last, die er auf dem Buckel heimschleppt? Von einem Aufspeichern, einer eigentlichen „Vorratswirtschaft", wie sie der echte Hamster treibt, kann doch da keine Rede sein! Unser sehr viel bescheidener „Hamster" erwischte glücklich einen ganzen Zentner Kartoffeln. Aber zu seinem Unglück erwischte ihn selber auf dem Bahnhof vor der Heimfahrt ein Beamter, der ihm die Kartoffeln abnahm und ihn aufschrieb.

Erst jetzt im Februar 1920 ist dem Frevler, der inzwischen von der Reichswehr abgegangen ist und seitdem schon wieder mehrere Wochen zu den Arbeitslosen gehört, vom Zossener Amtsgericht ein Strafbefehl übersandt worden. Zahlen soll er 200 (zweihundert) Mark und dazu die Kosten mit 10,35 M. — oder für je fünf Mark Strafe hat er einen Tag Gefängnis abzusitzen. Sind nicht 200 M. Strafe für einen Menschen, der weiter nichts als Kartoffeln „gehamstert" hat (der uns vorgelegte Strafbefehl gibt nichts anderes an als das!), eine geradezu drakonische Strafe? Zum „Hamstern" trieb den doch gewiß nicht das Verlangen nach einem Schlemmerleben!

Woher soll jetzt der immer noch arbeitslose und immer noch nicht unterstützte junge Mann das Geld nehmen, um eine so hohe Strafe zu bezahlen? Und warum wird nach der alten Taxe für je 5 Mark ein Tag Gefängnis eingesetzt, wie wenn nicht inzwischen der Wert des Geldes sogar im Inland sich auf ein Drittel, ein Viertel, ein Fünftel des Wertes vermindert hätte! Muß die Strafe abgesessen werden, so kostet das 40 Tage Gefängnis. 40 Tage Gefängnis für „Hamsterei" eines einzigen Zentners Kartoffeln, den er mühsam zum Bahnhof schleppte!

Da fallen einem die Schieber ein, die Waren im Werte von Millionen verschieben und mühelos Hunderttausende dabei „verdienen". Wenn 40 Tage Gefängnis für einen Zentner Kartoffeln eine „angemessene" Sühne sein sollen — welche Strafe wäre dann die gerechte und richtige für das Schiebergesindel?

Trotz Kohlennot! Klagen über Kohlennot finden sich täglich unter den uns zugehenden Postsendungen. Vielen Familien ist es selbst bei größter Sparsamkeit nicht möglich, mit dem ihnen bewilligten Kohlenquantum auszukommen. Viele andere müssen eine Ewigkeit darauf warten, daß ihr Kohlenhändler endlich auch für sie wieder ein paar Kohlen hat. Uns fehlt der Raum, all diese immer wiederkehrenden und fast gleichlautenden Beschwerden einzeln in unserem Blatt zu veröffentlichen. Hinweisen wollen wir aber darauf, daß es in Berlin doch auch Leute gibt, die trotz Kohlennot anscheinend wenig Mühe haben, sich Kohlen in reichlicher Menge zu verschaffen. So wird uns von einem Augenzeugen mitgeteilt, daß er vor Wochen beobachtet habe, wie vor dem Hause Schadowstr. 6 innerhalb vierzehn Tagen 8 Fuhren Kohle und Briketts abgeladen wurden. In dem Hause Schadowstr. 6 hat die „Ressource von 1794" ihr Heim, außerdem wohnen darin einige Angestellte dieses Geselligkeitsvereins mit ihren Familien. Wem kann denn die ansehnliche Menge Feuerung geliefert worden sein? Lieferanten waren die Firmen Berger u. Kulp (Berlin, Schöneberger Straße) und Max Mühmel (Steglitz, Kieler Straße).

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Bei der Firma Ludwig Loewe, Biesdstr., verunglückte der Elektromonteur Kraft aus der Gleimstraße bei der Reparatur des Fahrstuhles so schwer, daß sein Tod auf der Stelle eintrat. Die Ursache des Unfalls steht noch nicht fest.

Schwindeleien mit Kriegsbeschädigten. Zu der unter dieser Spitzmarke mitgeteilten Angelegenheit wird uns mitgeteilt, daß die „Heimatscholle" kein Ansiedlungsgeschäft, sondern eine handelsgerichtlich eingetragene Firma ist, deren Besitzer niemals Verträge oder Propaganda in irgend einer Form zur Ausnützung von Kriegsbeschädigten veranlaßt hat. Bei dem der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck bekannt gewordenen Fall soll es sich nicht um einen Kriegsbeschädigten, sondern um einen Dr. Deißmann in Lübeck handeln, der die Dienste der „Heimatscholle" zur Beschaffung eines Grundstücks in Anspruch nahm und gegen den die „Heimatscholle" einen ordnungsmäßigen Prozeß angestrengt hat.

Städtische Auskunft- und Beschwerdestelle in Neukölln. Die von der Stadtverordnetenversammlung Neukölln im alten Rathause, Berliner Str. 62/63, Erdgeschoß, Zimmer 463, eingerichtete Beschwerdestelle ist jetzt auch an jedem Mittwoch nachmittag von 5—7 Uhr geöffnet. Es sind in diesen Stunden Stadtverordnete anwesend, um Beschwerden und Wünsche der Einwohnerschaft entgegenzunehmen.

Arbeitsnachweis für die Putz- und Modebranche. Der Arbeitsnachweis der Stadt Berlin eröffnet heute in der Oranienburger Straße 54/56, Amt Norden 2186—90 und 2195—95 (ehemals Passagekaufhaus), eine Fachabteilung für die Gewerbe der Putz- und Modebranche und für die künstlichen Blumen, Federn und Dekorationsblumen. Die Vermittlung erfolgt durch Fachpersonal. Die Abteilung ist geöffnet täglich von 8—3 Uhr, Sonnabends bis 1 Uhr.

Berliner Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege. Am Donnerstag, den 19. Februar, 8 Uhr, spricht im Pharmakologischen Institut der Universität, Dorotheenstr. 28, Regierungsbaumeister Grienesen über: „Sparsames Bauen".

Berliner Handwerkerverein. Sophienstr. 18, abends 8 Uhr, Vortrag Dr. Robert Cohn: „Chemie im täglichen Leben".

Einlaßkarten zu den Jugendweihen.

Lehrervereinshaus, Sonntag, den 28. März.

Karten a 1 M. sind zu haben bei: Joseph, Wilhelmshavener Straße 48 (S-S-Laden), Haß, SO., Harzer Str. 117 v. IV, Heckmann, W. 57, Großgörschenstr. 32, Wollstein, Lietzmannstr. 5, Rüdiger, Lychener Str. 127 III, Jugendsekretariat, Bellevuestr. 7 III, Zimmer 19.

Dort können auch Anmeldungen vollzogen werden.

Neukölln, Kaiser-Friedrich-Realgymnasium.

Karten a 1 M. sind zu haben bei: Haß, SO., Harzer Str. 117 IV, Tinzmann, Hermannstr. 15, Parteibureau Neukölln, Jägerstr. 66, Jugendsekretariat, Bellevuestr. 7 III, Zimmer 19.

Charlottenburg.

Karten a 1 M. sind zu haben im Parteibureau Charlottenburg, Rosinenstr. 3, bei Szillat, Steglitz, Albrechtstr. 58, Mahrenholz, Friedenau, Niedstr. 19, Jacobuwitz, Gr.-Lichterfelde, Sternstr. 48, Jugendsekretariat, Bellevuestr. 7 III, Zimmer 19.

Auch dort können noch Anmeldungen vorgenommen werden.

Die Einwohnerwehr Charlottenburg begeht am Sonntag, den 22. Februar, vormittags 11 Uhr, in der Hochschule für Musik ihr einjähriges Bestehen durch eine öffentliche Versammlung mit musikalischen Darbietungen und einem Festvortrage.

Lichtenberg. Die örtliche Parteiorganisation veranstaltet am Sonnabend, den 21. Februar, abends 6 Uhr, im Lokal von Schwarz, Möllendorffstraße, ein großes Konzert, ausgeführt vom Berliner Sinfonie-Orchester unter Mitwirkung der Konzertsängerin Elena Palmer und Herrn Richard Ebert. Programme im Sekretariat, Niederbarnimstr. 4, beim Genossen Baranowski.

Stahnsdorf. Gemeindevertretung. Die Erwerbslosenunterstützungssätze sollen nach der Ortsklasse A umgewandelt werden. Die Ausführung wurde dem Gemeindevorsteher überlassen. Es wurde beschlossen, die bestehenden Feuerversicherungen usw. für die Gemeinde auf 100 Proz. zu erhöhen. Wegen der schwebenden Eingemeindungsfrage Groß-Berlin wird der Gemeindevorsteher ermächtigt, sich mit dem Bürgermeister der Stadtgemeinde Teltow in Verbindung zu setzen und zu einer öffentlichen Versammlung wegen dieser Frage hinzuwirken. Die Bedürftigkeitsfrage zum Bezuge von Textilwaren für die in Kleidungsnot befindliche Bevölkerung (Kommunalware) wurde nach dem Muster der zum Lebensmittelverband Groß-Berlin gehörenden Gemeinden umgewandelt. Der Uebernahme eines Teiles der Feuerversicherungsbeiträge für das in hiesiger Gemeinde vorhandene Pfarrhaus und Stallgebäude in Höhe von 99,26 M. wurde zugestimmt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

11. Abt. Heute: Aufstellung der Kandidaten zur Elternbeiratswahl. Erscheinen aller Genossen und Genossinnen, Vorwärtsleser und Freunde unserer Sache ist Pflicht. Lokal: Peisker, Cuvrystr. 11.

24. Abtg. Heute 7 Uhr bei Rödner, Immanuelkirchstr. 25: Funktionärsitzung.

37.—41. Abt. Elternbeiratswahlen! Parteigenossen, sowie Vorwärtsleser, deren Kinder die Fichte-Realschule 5 (Bochumer Str. 8) besuchen, werden dringend gebeten, ihre Adressen dem Gen. W. Schönknecht, NW 5, Feldzeugmeisterstr. 6 v. IV, mitzuteilen.

Eisenbahner-Werbeausschuß. Die übliche Donnerstagsitzung fällt diesmal zugunsten der allgemeinen Vertrauensmänner-Versammlung am gleichen Tage, 7 Uhr, in den „Sophien-Sälen", Sophienstr. 17/18, aus.

Charlottenburg. Gruppenversammlungen heute in folgenden Lokalen: 2. Gruppe Friedrich-Karl-Platz 6, 4. Gruppe Ufenaustr. 1, 5. Gruppe Helmholtzstr. 39, 12. Gruppe Windscheidstr. 14, 13. Gruppe Kantstr. 68, am Donnerstag 17. und 18. Gruppe Kurfürstenstr. 75.

Schöneberg. Heute 7½ Uhr: Oeffentliche Versammlung im Helmholtz-Gymnasium, Rudestraße.

Reinickendorf-Ost. Mitgliederversammlung heute ½8 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Berner Straße.

Rosenthal-Nordend. Heute 7 Uhr: Sitzung der Funktionäre und des Ausschusses zur Wahl der Elternbeiräte.

Lichtenrade. 4½ Uhr bei Gundlach, Hilpertstraße: Mitgliederversammlung.

Potsdam. Heute 8 Uhr Bezirksabend in allen Bezirkslokalen.

Briefkasten der Redaktion.

K. B. 33. Fragen Sie im Reichswehrministerium an. — **M. G. 34.** Eine größere Anzahl Teubnerscher Bilder sind stets im Dürerhaus, Kronenstr. 18 (in beschränkter Auswahl in der Buchhandlung Vorwärts) zu besichtigen. Katalog gegen Einsendung von 1 M. bei B. G. Teubner in Leipzig einfordern. — **F. R. 23.** Uns sind solche Kurse nicht bekannt, fragen Sie bei der Technischen Hochschule an. — **L. M. 95.** 1. Sebastianstr. 87/88. 2. 9–1. — **R. H. 1900.** Polizeipräsidium. Unseres Wissens ist alles besetzt. — **W. L. 20.** — Holländisch. — **K. Hofmann, Charl.** Die Verkaufsstellen sind von der Behörde noch nicht bekanntgegeben.

Nachruf!

Am 14. d. Mts. verschied nach kurzer Krankheit

Herr **Hermann Ulbricht**

In langjähriger Tätigkeit in meinem Hause hat er sich durch Fleiß und Treue ein ehrendes Andenken gesichert.

65/1 **Christian Haug**, Mützenfabrik.

Verein d. Stereotypeure und Galvanoplastiker Berlins u. Umgegend.

Den Kollegen die traurige Nachricht, daß unser lieber Kollege

Hermann Schmid

nach schweren Leiden am 13. Februar verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet **heute** Mittwoch, den 18. Februar, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Thomaskirchhofes, Neukölln, Hermannstraße, aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet 226/20

Der Vorstand.

Deutscher Polierbund.
Bezirksverein Gr.-Berlin.

Am 15. Februar verstarb unser lieber Kollege, der Maurerpolier 930b

Karl Maier.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. Februar, nachm. 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jakobi-Kirchhofes, Neukölln, Hermannstr. 98-102, aus statt. Treffpunkt 2 Uhr.

Der Vorstand.
J. A.: Paul Grahl.

Genosse Lehrer

Paul Borisch

Charlottenburg, Rönnestraße 21, ging im Alter von 34 Jahren von uns.

Als eifriges Parteimitglied und als Leiter des Jugendheims Charlottenburg hat er sich die Achtung seiner Genossen und die Liebe der Jugend zu erwerben gewußt.

Möge der Same, den er gesät hat, reiche Frucht tragen. Mit seiner Gattin und seinem Söhnchen trauern wir an seinem frühen Grabe. 226/19

Berlin, 16. Februar 1920.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer u. Lehrerinnen Groß-Berlins.

Hugo Hennicke, 1. Vors.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 18. Februar, nachm. 5 Uhr, im Krematorium zu Berlin, Gerichtstraße 37/38, statt.

Unerwartet verstarb am Sonnabend meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Schwester

Auguste Herda

geb. **Voigt**

im 78. Lebensjahre. — Einäscherung Sonnabend, d. 21., nachm. 2 Uhr, im Krematorium, Gerichtstr. 37.

Die trauernd. Hinterblieb.

Ortskrankenkasse für die Gewerbe der Tischler und Pianofortearbeiter zu Berlin.

Den Herren Arbeitgebern sowie den Mitgliedern zeigen wir an, daß die vom Ausschuß am 5. Dezember 1919 beschlossene

Satzungsänderung

vom Oberversicherungsamt Groß-Berlin genehmigt ist. Die Aenderung der §§ 25, 26 und 29a treten mit dem 1. Oktober 1919, die anderen Aenderungen am 23. Februar 1920 in Kraft.

Die wichtigsten Aenderungen sind folgende:

Nach sechsmonatiger Wartezeit wird Krankengeld auch für jeden Sonn- und Feiertag gezahlt und zwar auf die Dauer von 39 Wochen. Die Unterstützung für Wöchnerinnen ist bedeutend erweitert. Als Sterbegeld wird nach sechsmonatiger Wartezeit der vierzigfache Betrag des Grundlohns, mindestens aber 50 Mark gezahlt. Außerdem erhalten: Versicherungsfreie Ehefrauen, Töchter, Stieftöchter und Pflegetöchter der Versicherten, die mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben, als Wochenhilfe die in § 29a festgesetzten Leistungen.

Das Sterbegeld beim Tode eines Ehegatten oder Kindes eines Mitgliedes ist bedeutend erhöht.

Die Kassenbeiträge werden für alle Versicherten auf sechs Hundertstel des im § 15 festgesetzten Grundlohnes bemessen. Sie betragen für jeden Arbeitstag:

Stufe 1:	5 Pf.	Stufe 2:	12 Pf.
„ 3:	18 „	„ 4:	24 „
„ 5:	30 „	„ 6:	36 „
„ 7:	42 „	„ 8:	48 „
„ 9:	54 „ und	„ 10:	60 „

Die Satzungs-Aenderungen können vom 1. März ab in unserem Kassenlokal in Empfang genommen werden. 281/19

Emil Boeske. Vorsitzender. **Fritz Zinke.** Schriftführer.

Berliner Genossenschafts-Bäckerei.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bilanz per 30. Sept. 1919.

Aktiva.	M.
1. Cassa-Konto	9 452,32
2. Effekten-Konto	770,—
3. Bank-Konto	20 668,86
4. Einricht.-Konto	1,—
5. Gespann-Konto	1,—
6. Waren (Vorräte-) Konto	8 886,50
7. Betriebsunkosten-Konto	860,—
8. Gespannunkosten-Konto	1 131,50
9. Konto pro Diverse	610,—
10. Beteilig.-Konto	1 000,—
	42 991,18

Passiva.		M.
1. Konto der Genossen		1 000,—
2. Konto diverser Kreditoren		16 906,25
3. Lohn-Konto		1 600,—
4. Darlehens-Konto		16 000,—
5. Reservefondskonto		550,—
6. Gew.-u. Verl.-Kont. alter Saldo	3826,42	
neuer	3114,51	6 940,93
		42 991,18

Im Laufe des Geschäftsjahres ist ein Genosse durch Tod ausgeschieden, eingetreten ist kein Genosse. Am Schluß des Geschäftsjahres gehörten der Genossenschaft 10 Mitglieder an mit einem Geschäftsguthaben von 1000 M. und der gleichen Haftsumme. In diesem Geschäftsjahr haben sich Geschäftsguthaben und die Gesamthaftsumme um je 100 M. verringert und betragen am Schluß je 1000 M. 132/6

Berlin, 16. Februar 1920.

Der Vorstand.
A. Michaelis. **Paul Lenz.**

Bekanntmachung.

In der Zeit vom **18. bis 22. Februar 1920** einschließlich findet bei den hiesigen nachbenannten Kleinhändlern und der Gemeinde-Verkaufsstelle die Erneuerung der Kundenliste zum Bezuge von **Brotaufstrich- und Nährmitteln** statt.

Die Anmeldung der Bezugsberechtigten hat unter Vorlage des Berlin-Britzer Haushaltungs-Ausweises zu erfolgen. Der Kleinhändler hat als Anmeldeabschnitt den Bestellabschnitt — oberen Teil — des Abschnittes 5 der „Groß-Berliner Lebensmittelkarte abzutrennen und an sich zu nehmen. Die Händler haben den Ausweis und die Lebensmittelkarte mit dem Geschäftsstempel und der Kundenlisten-Nummer zu versehen. Die zugelassenen Kleinhändler haben durch ein von der Straße sichtbares Plakat anzuzeigen, daß nur in der obengenannten Zeit Kundenanmeldungen entgegengenommen werden. Sie haben die Anmeldeabschnitte zu je 50 Stück gebündelt mit einer von ihnen unterschriebenen Abschrift der Kundenliste der Lebens- und Futtermittelstelle Rochowstraße 4 — Verkaufszimmer — bis spätestens Mittwoch, den 25. Februar 1920, einzureichen.

Eine Belieferung durch die Gemeinde erfolgt jedoch nur an solche von den zugelassenen Kleinhändlern, die eine **Mindestkundenzahl von 200 Personen** nachweisen.

Wer ohne Verschulden an der Anmeldung zur Kundenliste verhindert war, kann in der Lebensmittelstelle — Buchhaltung — einen Ausweis zur nachträglichen Aufnahme in die Kundenliste erhalten. Die Hinderungsgründe sind glaubhaft nachzuweisen.

Die nach Schluß der Meldefrist Zugezogenen usw. und Neugeborenen erhalten im Verkaufszimmer der Lebens- und Futtermittelstelle ebenfalls eine Bescheinigung zur nachträglichen Eintragung in die Kundenliste. Die Kleinhändler haben allwöchentlich Montag für die verflossene Woche die Nachtragungen zur Kundenliste schriftlich der Lebens- und Futtermittelstelle — Verkaufszimmer — einzureichen.

Zur Entgegennahme von Kundenanmeldungen auf Brotaufstrich- und Nährmittel sind folgende Geschäfte ermächtigt:

1. Baban, Jahnstr. 44.
2. Baude, Rungiusstr. 65.
3. Becker, Chausseestr. 54.
4. Beber, Rudower Str. 90.
5. Blümke, Chausseestr. 38.
6. Böttcher, Johannisthaler Straße 19.
7. Brosius, Chausseestr. 116.
8. Ebel, Werderstraße 49.
9. Eben, Chausseestr. 108.
10. Franke, Germania-Prom. 21.
11. Hamel, Braunlager Str. 12.
12. Hellwig, Chausseestr. 17.
13. Hoffmann, Werderstr. 26.
14. Kaisers Kaffee-Geschäft, Chausseestr. 47.
15. Lehmann, Chausseestr. 75.
16. Licke, Bürgerstr. 32.
17. Roole, Bürgerstr. 10.
18. Rädike, Chausseestr. 128.
19. Schönfeld, Chausseestr. 51.
20. Schönfeld, Rudower Str. 35.
21. Storr, Germania-Prom. 6.
22. Tietz, Bürgerstr. 68.
23. Vogt, Jahnstr. 85.
24. Wegner, Rudower Str. 34a.
25. Wuitschke, Chausseestr. 24.
26. Gericke, Werderstr. 84.
27. Neugebauer, Germ.-Prom. 5.
28. Rötteritsch, Hannemannstraße 31.
29. Proschowsky, Platschallee 15.
30. Gemeinde-Verkaufsstelle, Rungiusstr. 34.

Die Kundenliste muß geheftet, fortlaufend mit Seitenzahlen versehen sein und nachfolgendem Muster entsprechen:

Lfde. Nr.	Des Kunden bzw. Haushaltungsvorstandes				Angemeldete Personen (gemäß Ausweis)		
	Name	Vorname	Wohnung	Nr.	für: Brotaufstrich	Nährmittel	Ausweis Nr.
1	2	3	4	5	6	7	8

Händler, die den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandeln, werden unnachsichtlich von der Belieferung ausgeschlossen.

Wegen der Neuauflegung von Zucker- und Kartoffelkundenlisten ergehen demnächst besondere Bekanntmachungen.

Die Belieferung von Krankenkarten, für werdende Mütter, Jugendliche, Kinder und Kriegsbeschädigte erfolgt nach wie vor in der Gemeinde-Verkaufsstelle.

Berlin-Britz, den 12. Februar 1920.

Der Gemeindevorstand.
Schmiedigen, Bürgermeister.

Spezialarzt Dr. med. Coleman

Sprechstunden 9–1, 5–7½, Sonntags 9–1.

Friedrichstraße 91/92 Ecke Dorotheenstraße. ◆ Teilzahlung gestattet.

Spezial-Arzt für Haut-, Harn-, Blasen-, Unterleibsleiden, nervöse Schwäche, speziell veraltete Fälle, Salvarsan-Kuren, Urin- u. Blutuntersuchungen. Separates Damenzimmer. Erste und älteste Heil-Anstalt Löser.

Dir. Löser senior. Spezial-Arzt Dr. Skotti.

Nur Rosenthaler Str. 69-70 am Rosenthaler Platz 9-1, 4-8. Sonnt. 10-1

Spezial-Behandlung

von Haut-, Harn-, Unterleibs-, Frauenleid., spez. veraltete hartnäckige Fälle, Schwäche; Salvarsan-Kuren. — Urin- u. Blutuntersuchungen, Licht- u. Finsen-Behandlung. Schnell, sicher, ohne Berufsstörung. Getrennte Wartezimmer für Damen und Herren. Aerztliche Heilanstalt. 144/3*

Löser, Münzstr. 9, nahe Alexanderplatz. 9–1, 4–8, Sonntags 9–1.

Gegen **Furunkel** verwende man als nie versagendes, äußerlich anwendbares Mittel

Helkosin

Pelikan-Apotheke Berlin W., Leipzigerstr. 81, nahe Charlottenstr.

MOEBEL

gegen Bar und Teilzahlung

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Wohnzimmer, Schlafzimmer, farbige Küchen, einzel. Möbelstücke.

Größte Rücksicht!

Gekaufte Möbel können kostenlos lagern.

M. Landwehr, Müllerstr. 7, I. direkt a. Weddingpl.

Kriegsanleihe nehme in Zahlung.

Kupfer,	Kilogramm	**21,50**	**M.**
Messing,	„	**12,50**	„
Blei,	„	**7,25**	„
Zink,	„	**6,25**	„

kauft jedes Quantum gegen Kasse

Tasche, Belleallancestr. 98.

Spezialarzt
Dr. med. Grütering

Haut-, Harn-, Unterleibsleid. b. Männ. u. Frauen, Blutunters. **Invalidenstraße 33,** Ecke Chausseestr., Stett. Bhf. Spr. 11-1 u. 4½-6½, Sonnt. 11-12.

Spezialarzt

für Harn-, Haut-, Frauenleid., nervöse Schwäche. Schnelle und schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Blut- und Harnuntersuchung. Sprechstunden 10—12, 3—6. Sanitätsrat Dr. Weises Ambulat. Leitend. Arzt Dr. med. Feldkorn **Berlin, Potsdamer Str. 109**

Schokoladenpulver
Klaus Pralinen
Amerik. Kakao
Keks — Tee
Weiße Bohnen
Reisstärke
Bananenmehl
Tabak
Zigarren
Zigaretten
Liköre

F. P. A. Kauffmann,
Berlin S 14, Wallstraße 55/56.
Engros. Detail.

Kupfer	. kg	**22.–**
Messing	kg	**13.–**
Blei	. . . kg	**7.50**
Zink	. . . kg	**6.–**

Metallankauf
Neue Jakobstr. 20.

Weisslack-Möbel für Boudoirs, Schlafzimmer, Garten und Dielen.

Louis XVI. Schlafzimmer

Joseph Dreyfuß
Kurfürstendamm 213
Steinplatz 53 68.

Kupfer	. . kg	**22.–**
Messing	. . kg	**13.–**
Blei	. . . . . kg	**7.50**
Zink	. . . . . kg	**6.–**

Metallankauf
Kommandantenstr. 77-78.
Telephon: Zentrum 5106

Pianos, Flügel, Harmoniums, Kunstspielpianos, Spielapparate, für jedes Harmonium passend.

Piano-Magazin
A. Lehmann & Co.,
Inh.: Ganzenberg.
Leipziger Str. 115/116.
Gr. Frankfurter Str. 106.

Bettnässen

Befreiung sofort! Alter u. Geschlecht ang. Ausk. umsonst.
Sanis Versand, München.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß

Friedrichstr. 125 Oranienburger Tor

Spr. 11—1, 6—8, Sonnt. 11—1
Harn- u. Blutuntersuchung

Ueber 1000 Atteste

bestät. d. heils. Wirkg. von San.-Rat Dr. Strahl's **Haussalbe** bei Hautausschl., Flecht., Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen und dergl. Originaldosen 6,25, 12.— versendet „Elefanten-Apotheke" Berlin 204 SW 19, Leipziger Str. 74 (Dönhoffpl.).

Möbel

liefert **gegen bar** und auf **Teilzahlung**

der jetztzeit entsprechend **sehr billig:**

Wohnzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Farbige Küchen
Einzelne Möbel

Liefere auch n. auswärts. Kriegsanl. nehme in Zahlg.

Gekaufte Möbel können kostenlos lagern.

Möbel-Cohn

Gr. Frankfurter Str. 58
3 Min. vom Alexanderplatz.
Filiale: Badstr. 47-48.
5 Min. v. Bhf. Gesundbr.

Kupfer	kg	22,30-23
Messing	„	12,20-13
Rotguß	„	19.00-20
Blei	. . „	7,50- 8
Zink	. . „	6.20
Eisen	. . „	9,20

und mehr zahlt

Willy Seydlitz,
Neukölln, Elbestraße 4.
Tel.: 9405.
Zweigstellen: Hermannplatz 4, Böhmische Str. 16
Schönhauser Allee 151.

Gamaschen-Kenner

tragen Marke 122/18*

„Peitsche"

Innen eingestempelt
Peitschengamaschen.

Bücher
von denen man spricht.
Verlangen Sie kostenlose Prosp. v. Verlag Aurora, Dresden-Weinböhla.

Siedlung

unt. Ausschluß v. Terrainspekulat. u. Bodenwucher bei **Zehlendorf,** 20 bis 30 Min. vom Bahnhof. **Gemeinnützige Siedl. ngsgenossenschaft nimmt zur Aufteilung eines größeren, sehr günstig gelegenen Geländ. noch Mitglieder an. Parzelle,** ¼ bis 1 Morgen. **Anzahlung 1000 bis 2000 M.**

Näheres bei **Fischer,** Neukölln, Emser Straße 97, abds. 6-8.
Glede, Berlin, Veteranenstraße 11, abds. 5-8.

BIOX ZAHNPASTA

mit Sauerstoff-Wirkung noch Hofrat Dr. Zucker

WIEDER DA

Kostenlose Augen-Untersuchung

M. Riegel
Spittelmarkt 8-10 im Hause Zuntz

Für passende Gläser ...

Große Auswahl in **Zeiss-, Goerz- und Busch-Gläsern** für Theater, Reise und Sport

Ankauf von Altgold und Platin zum Tagespreis.

MÖBEL

Tischlerei
F. Kernien,
Neue Königstr. 19b.
Gegründet 1894.
Wohnzimmer Schlafzimmer
Speisezimmer Herrenzimm.
in sehr gefällig. Formen in groß. Ausw. am Lager.

Isolierten Kupferdraht, Litzen und Wachsdraht,

kauft höchstzahlend
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstraße 10.
Tel.: Lützow 7703 und 6818.

Platin, Gold, Silber, alte Zahngebisse,

Pl.-Zähne bis 40 M.
kauft
E. Hausdorf,
NO., Palisadenstr. 11, v. II.

Möbel

zum Engrospreise direkt an Private. — Riesenauswahl.

Schlafz.	1550—14750 M.
Speisez.	1635—18875 M.
Herrenz.	1670—12900 M.
Wohnzim.	985—4556 M.
Küchen	495—2883 M.

Lieferung frko. Lagerung kostenl. 10jähr. Garantie.

Möbel-Haus Rejewske
Berlin, Badstr. 66

Ihr Haar zu erhalten

Mangeln, starke Gliedern, Erkältung, Eitermeister verschwinden einzig nur nach dem einzigen. Geschützt durch Zulassung neuer dem natürlichen Haarkleid ... verwandter Heilsubstanz „Reichel's" ... **Creme „Clann".** Dose 9.— u. 14.50. **Otto Reichel, Berlin 43, SO, Eisenbahnstraße 4.**

Blei! Zinn! Weißmetall!

alle Legierung., jede Menge, zu höchstem Tagespreis kauft **Edelmetall** - Einkaufsbureau. Weberstraße 31 (Alex. 4348).

!!! Geld !!!

für jede Wertsache, höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. **Wolff, Friedrichstr. 41 III. Ecke Kochstr.**

Kupfer	. . . per kg	**22,—**
Messing	. . . .	**12,50**
Rotguß	. . . .	**18,—**
Blei	. . . . . .	**8,—**
Zink	. . . . . .	**6,—**
Reinzinn	. . . .	**50,—**
Quecksilber		**130,—**

„Metalleinkauf"
Schulzendorfer Str. 2.

Zigaretten

Pro Mille von M. 120,— an
Zigarren 100 Stück Mark 70,— an
Beste Bezugsquelle f. Gastwirte
L. Manheimer, Berlin,
Bergmannstr. 1 (n. Kreuzberg)

Kupfer	bis	21,—
Rotguß	„	18,—
Messing	„	12,—
Blei	„	7,—-7,50
Zink	„	6,—
Aluminium	„	17,—

per Kilo kauft ständig
Schlosserei,
Stallschreiberstr. 33.

Metallschmelze

Christionat
nur **Reichenbergerstr. 22**
(Kottbuser Tor)
zahlt höchste Preise für Kupfer, Messing, Zinn, Zahngebisse, Gold, Silber, Platin, Quecksilber usw.

Hebamme. Vertrauensvolle Auskunft. **Preuß, Brunnenstr. 16.**

Aerztlich empfohlen, hergestellt unter ständiger Kontrolle eines staatlich approbierten und vereidigten Apothekers u. Chemikers aus garantiert reinen ausländischen Produkten. Keine Ersatzmittel.

Das Beste für Kranke und Rekonvaleszenten

Radium-Cakes-Werke Akt.-Ges.
Berlin W 8 / Danzig / Prag

An die Kerzen verbrauchende Bevölkerung.

Die Preise für Kerzen

werden stets behördlich festgesetzt; sie betragen zurzeit:

Paraffinkerzen von 500 gr M. 7.15 für das ganze Paket.
Die einzelne 6er Kerze kostet M. 1.20.
Die einzelne 8er Kerze kostet M. —.90.

Paraffinkerzen von 330 gr M. 4.72 für das ganze Paket.
Die einzelne 6er Kerze kostet M. —.79.
Die einzelne 8er Kerze kostet M. —.59.

Nachtlichte, Schachtel mit netto 250 gr M. 6.—
„ „ „ „ 220 „ „ 5.30
„ „ „ „ 200 „ „ 4.80

Die einzelnen Kerzen dürfen nur aus den Paketen heraus verkauft werden, die den behördlich festgesetzten Kleinverkaufspreis aufweisen. Dasselbe gilt auch für Auslandskerzen.

Alle Kerzen, welche zu höheren Preisen angeboten werden, sind unbedingt zurückzuweisen unter gleichzeitiger Anzeige bei der Behörde oder bei dem nächsten Polizeibureau. Preisveränderungen werden sofort bekanntgegeben.

Berlin SW 68, Zimmerstraße 68, Februar 1920.

Vereinigung Deutscher Kerzenhersteller G. m. b. H. 86/4*

Dr. med. Karl Reinhardt, Potsdamer Str. 117 an der Lützowstraße

Sprechst. 12—2, ½6—½10 Uhr abds., Sonnt. ½11—1 Uhr

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Harn- u. Blutuntersuchungen.

Aufklärende Broschüre mit Beschreibung sämtl. Heilverfahren im verschl. Kuvert gegen Einsendung v. M. 1,50.

Alte Gebisse

auch zerbrochene, bis 3000 Mark.

Einzelne Platinstiftzähne von 18—150 Mark,

jedoch nicht unter 18 M. pro Zahn.

Platin-Brennstifte, Kontakte usw. bis 280 Mark pro Gramm.

Gold, Silber, Geräte, Schmucksachen und Juwelen kauft zu den höchsten Tagespreisen

täglich von 9 bis 8 Uhr abends

J. Herz, Fehrbelliner Straße 52,

Vorderhaus links parterre.

Sonnabend nur von 6 bis 8 Uhr abends.

Platin höchsten Preis

Brennstifte, Goldbruch und Silberbruch

Gebisse Zahn **14,00 M.**

kauft **Linke** Blücherstraße 40 Port. 2, II, 9—7 Uhr.

Edelmetalle

und Altmetalle, Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, kauft höchstzahlend
Metall-Einkaufs-Zentrale
Kottbuser Damm 66.
Amt Moritzplatz 13580.

Würmer

gebrauchen Sie „Contraverm" das neue Wurmmittel für Erwachs. u. Kinder (üb. 4 Jahre). Packungen m. dazu gehöriger Salbe 3,75 Mk. Alleinvers. **Löwen-Apoth., Hannover 14.**

Bettnässen.

Befreiung sofort.
Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst. Aeltest. u. bestbewährte ges. gesch. Methode.
Institut Englbrecht
München B 387, Kapuzinerst. 9

Kaninfelle,

Hasen-, Ziegen- und Rehfelle, **Wildware** kauft zu höchsten Tagespreisen jedes Quantum **Robert Kundt,** Kürschnermeister, **Berlin, Roßstraße 68.** 32/6*

Messing

13.–, Kupfer 23.–

bei großen Posten mehr.

Gottheim,
Mariannenstr. 12.

Perser-Teppiche
Klavier oder Stutzflügel dringend gesucht
Herer, Pallasstr. 8/9.
Kurfürst 9104.

Flechtenleiden

Dauerbeseitigung, Reichspatent. Prospekt gratis.
Sanitas-Depot Halle a. S. 312

Brillanten

Gold- und Silberbruch
Platina
sowie ganze Schmuckgegenstände kauft jederzeit 1035*
Link & Co.,
Juwelenfabrik.
Kommandantenstr. 61, vorn II.

Erfinder

bedienen sich zur Anmeldung und Verkauf ihrer Erfindungen, Ideen eines Patentfachmannes. Rat und Auskunft kostenlos! Erfolg: u. a. Verkauf eines Patentes durch unseren Mitarbeiter für

850 000 M.

F. Erdmann & Co.,
Berlin, Königgrätzer Str. 71

Echter Nordhäuser Kautabak,

nur Nordhäuser Fabrikate sowie Original dänischen Kautabak, 25 Ctr., liefert laufend an Wiederverkäufer 54/15
Herm. Wagner, Berlin O 112, Jungstr. 25. Handelserlaubnis für Tabak vom 4. Dezbr. 1918

◆ Damen ◆

verlangen kostenlos Prospekt durch **P. Wennmacher,** Charlottenburg 2, Leibnizstr.

Schreibmaschinenarbeiten

übernimmt in sauberster Ausführung — auch nach Diktat — **Winkler,** Charlottenburg, Christstraße 29. 118/30c*

Leim, Schellack

kauft jedes Quantum
Drogerie Kurz,
Berlin, Andreasstraße 78.
Tel. Königst. 8100. 58/8

Everth & Mittelmann

Bankgeschäft

Gegr. 1875 **Berlin C 19, Petriplatz 4** gegenüber der Petrikirche. Gegr. 1875

Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 u. 11541.

Beste Verwertung

ausländischer Anleihen u. Coupons

Geschäftszeit: 9–1, 3–6, Sonnabends 9–1.

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
Waffenschmied.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus.
Friedrich der Große.
I. Teil: Der Kronprinz.
Anfang 6½ Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7½: **Jaakobs Traum.**
Donnst. 7½: Und Pippa tanzt.

Kammerspiele.
8 Uhr: **Der Unmensch**
Dnstg. 8 U.: Der Unmensch

Gr. Schauspielhaus
Karlstraße.
7 Uhr: Hamlet (9. Abt., 2. A.)
Dnstg. 7: Hamlet (10. A., 2. A.)

Theater i. d.
KöniggrätzerStraße
7/8 U.: Schloß Wetterstein
Donstg.: Schloß Wetterstein
Freitag: Schloß Wetterstein
Sonnabend, zum ersten Male:
König Nicolo
oder: So ist das Leben.
Schauspiel v. Frank Wedekind
(Ludwig Hartau, Alice Verden a. G. vom Staatstheater in Dresden, E. Dernburg, Frieda Richard, Robert Scholz, Paul Rehkopf, Felix Rossert, Hellmuth Bathe, Otto Schiller, Rudolf Jünger.)

Komödienhaus
7/8 Uhr: **„Sie“.**

Berliner Theater
7 Uhr: **Der letzte Walzer.**
Fritzi Massary, Otto Storm, Hans Wassmann usw.

Central-Theater
7½ U.: **Fräulein Puck.**
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Tiefland.**
Die Tribüne
7½ U.: **Franziska.**
Eden-Theater
7½ U.: **Helenens Ehemänner.**
Friedr.-Wilhelmst. Th.
7½ U.: **Die zärtl. Verwandten**
Kleines Theater.
7½ Uhr: **Die Pfarrhauskomödie.**
Kl. Schauspielhaus.
7½ U.: **Die unberührte Frau**
Komische Oper
7.30 U.: **Dichterliebe.**
Lustspielhaus
Arnold Rieck in:
7½ Uhr: **Der Großstadt-Kavalier**
Metropol-Theater.
7 Uhr: Sybill
Neues Operettenhaus
Mia Werber als Gast in
7½ U.: **Die kleine Hoheit.**
Schiller-Theat. Charl.
7 Uhr: Wilhelm Tell.
7½ Uhr: **Der Meineidbauer.**
Thalia-Theater
7½ U.: **Die närrische Liebe**
Th. am Nollendorfplatz
3½ Uhr: König Lear.
7½ Uhr: Zum 125. Male:
Der Vielgeliebte
Theater des Westens
7½ U.: **Die Frau im Hermelin**
Sonnab. 4: Max und Moritz.
Wallner-Theater
7.15 Uhr **Eine Ballnacht.**
Walhalla-Theater.
3½ Uhr: Märchen-Erzähler.
7½ Uhr: Csárdásfürstin.

Residenz-Theater.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Täglich 7½ Uhr:
Evchen Humbrecht.
Sonntag 4 Uhr, kleine Preise:
Der gute Ruf.

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Täglich 7½ Uhr:
Femina.
Sonntag 4 Uhr, kleine Preise:
Johannisfeuer.

Rose-Theater.
7½ Uhr:
Seine zweite Frau.

◆Folies Caprice◆
Eck. Friedrich- u. Linienstraße
Täglich 7½:
Oh dieser Nowack!
Zwangseinquartierung.
Die abgetretene Frau
mit Ferdinand Grünecker in den Hauptrollen.

ORIENT
Strausberger Platz
5 Min. vom Alexanderplatz.
Größtes und schönstes Kabarett in Berlin NO.
Rosel Körner
Bernhard Bernhardi
Clown Dolly
Lilian Denis
Loni Wagener und Partner
Bill u. Merry Lorley
Hans Mathes
Hugo Hanlid

Volksbühne
Theater am Bülowplatz.
7½ Uhr: **Gyges und sein Ring.**

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
7½ Uhr: **Pygmalion.**
Donnerstag 7½: Pygmalion.
Freitag 7: Peer Gynt.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7½:
Die Marquise von Arcis.
(Konstantin, Servaes, Straßmann-Witt, Veidt.)

Casino-Theater
Lothringerstr. 37. Tägl. 7/8 U.
— Letzter Monat —
Seit November aufgeführt!
Schniepels Lene
Der Schlager aller Possen
Neue Februar-Spezialitäten.
Sonntag 3½: Die Wunderkur

Theater am Kotbuser Tor
Tel.: Moritzplatz 14814.
Jeden Abend 7½ Uhr:

Elite-Sänger.
9 ehem. Mitgl. der Stettiner Sänger.
Sonnt. nchm. 3 U. ermäß. Preis (voll. Abend-Programm.
Blüthgen-Konzert.
Beginn 7.10 Uhr.
Zum Schluß:
Die lieben Verwandten.
Vorverk. 11—1½ u. 4—6 Uhr.

Olympia-Theater
(früher Voigt, Badstr. 58)
Täglich 7½ Uhr abends:
Der Operettenschlager
Polnische Wirtschaft
Operette in 3 Akten.
Musik: Jean Gilbert.

Schall u. Rauch
im Großen Schauspielhaus
Karlstr., Schiffbauerdamm.
Neues Februar-Programm:
Gussy Holl
Mady Christians
Paul Graetz
v. Twardowski
Klabund
Orca Doelk
Maria Lux
Musik. Ltg.: Friedr. Hollaender
Filmconference
Karikaturenfilm v. Walter Trier
Eröffnung 7½, Beginn 8½ U.

Circus Busch
Heute Mittwoch 7½ Uhr:
Das gr. Febr.-Programm
Neu: **Geschw. Chaverial** Drahtseilkünstler. Neu
3 Urbanis. Kraftturner
Amateur-Reiten
100 M. erhält, wer dreimal steh. die Manege umreitet.
Sowie die übr. Nummern.
9 Uhr **Feuertanz** in „Aphrodite“. 9 Uhr

APOLLO
Theater
Friedrichstraße 218.
Dir.: James Klein
7½ **Februar** 7½
Die weltberühmte
Fregolia
in ihren 100 Verwandlungen u. Illusionen.
Gertrude Barrison
aus London zurück
6 Grunatos
Salonakrobaten
Geschw. Blumenfeld
Luftakt
6 Chung Hang
Chinesische Gaukler
Elvira, Drahtseil
Simon u. Arfard
Pierrots am Reck.
Stg. 3½ Uhr jed. Erwachsene 1 Kind frei

Reichshall.-Theater
Jeden Abend 7½ und Sonnt. Nm. 3 U.:
Stettiner Sänger.
Nachmittags ermäßigte Preise

Winter-Garten
Täglich **7.30 Uhr:**
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

METROPOL KABARETT
BEHRENST. 53-54
Hanna Creswik
Lilian Helten
Lilly Heyn
Willy Lille
Hans Friedel
Guido Gialdi
Hella Ingried
Mac Walten
◆◆
„Der selige Oktave“
Laczi u. Aenni
in ihrem Tanzsketch
Whisky Rausch
(Traum eines Tänzers)
Kapelle Mundi Neumann.
Am Flügel: E. Hentschel.

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen

Medizinischer Belehrungsfilm der Kultur-Abteilung der „Ufa“ mit erläuterndem ärztlichen Begleitvortrag veranstaltet von der

Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
und den
Landesausschuss für hygienische Volksbelehrung.

Am 18. Februar, 4 bis 6 Uhr nachmittags
Volksvorstellung zu ermässigten Preisen
(Mk. 1,— und Mk. 1,50 zuzügl. Steuer)
19. Februar, 4 bis 6 Uhr nachmittags
U.T. Alexanderplatz
Vorverkauf 11 bis 12 Uhr

Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn der Vorführungen

Ab Freitag!
UFA
Lichtspiele
Tauentzienpalast
Der Amönenhof
Lustspiel nach dem gleichnamigen Roman von Gräfin von Adlersfeld-Ballestrem
mit
Mia May
Regie: Uwe Jens-Krafft
Wochentags: 7 und 9½ Uhr / Sonntags: Beginn 4 Uhr
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr

Admirals-Kino
Das Brillantenschiff.
7½—½11

Admirals-Palast.
Die lustige Puppe
7½ Uhr.

Große, sehenswerte
Möbel-Ausstellung
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen
usw. usw.
Besichtigung lohnend u. erwünscht

Verkauf zu sehr soliden Preisen.

Echte Perser und deutsche Teppiche, Echte Kristalle, Porzellane, Kronen, Klubsessel u. Sofas in Leder und Gobelin.
:: Kunstmöbel aller Art. ::

M. Schlewinsky & Co.
Berlin C. Dircksenstraße 31
am Bahnhof Alexanderplatz, Ecke Königsgraben.

Ankauf
von
Juwelen
zum heutigen hohen Kurs
Margraf & Co. G.m.b.H.
Kanonierstr. 9

Schönes und reines Gesicht
erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint usw. verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.
C. Weissert, Invalidenstr. 147 I, Ecke Bergstraße.
Viele Jahre in Kliniken und Krankenhäusern tätig gewesen. Sprechstunden: 10-12 u. 4-8. Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos.

Altmetalle
in Kupfer, Messing, Rotguß, Aluminium, Zinn, Zink, Blei, Abfälle und Späne. Quecksilber kauft zu äußerst hohen Preisen von Fabrikanten und Händlern
„Metalleinkaufs-Centrale“,
Berlin SO 16, Neanderstr. 15. Teleph.: Moritzplatz 667.

Bau- u. Erwerbsgenossenschaft „Vorwärts“
Eingetrag. Genossenschaft m. beschränkt. Haftpflicht.
Bilanz für 1919.

An Kassenkonto	65,52	Per Dividendenkonto	611,—
Dresdner Bank	825,85	Geschäfts-Guthabenkonto	18 145,—
Festes Konto do.	5 004,65	Reservefondskto.	4 134,05
Baukonto	20 005,—	Hilfsfondskonto	1 187,08
R. B. Vorwärts Unkostenkonto	809,70	R. B. Vorwärts	3 000,—
Konto-Korrentkto.	85,58	Gewinn- u. Verlust-Konto	886,26
do.	576,69		
	27 963,39		27 963,39

Gewinn- und Verlustkonto.

An Dividendenkto.	400,—	Per Bilanzkonto	541,80
Reservefondskonto	141,89	Unkostenkonto	882,41
Bilanzkonto	886,26	Zinsenkonto	3,85
	1 428,15		1 428,15

Mitgliederbewegung.

	Mitglieder	Anteile	Haftsumme
31. Dezember 1918	180	276	13 800,—
Ausgeschieden d. Tod	3	5	250,—
Durch Kündigung	1	1	50,—
	176	270	13 500,—
Eingetreten	56	158	7 900,—
31. Dezember 1919	232	428	21 400,—

Berlin-Wuhlheide, den 22. Januar 1920. 182/7
Bau- u. Erwerbsgenossenschaft Vorwärts E. G. m. b. H.
August Diewert. Fritz Möhring. Alfred Wolff.

Gifftmörder Löwen
ohne Berufsstörung beseitigen **Haut-, Harn- u. Unterleibsleiden,** wo alles andere versagte. Keine Einspritzungen.
Natura-Institut. Aerztliche Leitung.
Blücherplatz 3 (direkt am Halleschen Tor).
Sprechstunden von 10—1, 4—8 Uhr u. Sonntags 11—1 Uhr
Blut-, Harn-, Sputum-Untersuchungen usw.
Aerztliche Beratung oder schriftliche Auskunft kostenlos.

PLATIN
stets zu höchsten Tagespreisen.
Gold, Silber in Bruch in Barren
Brennspitzen, Platinkontakte, Zahngebisse, Quecksilber
kauft höchstzahlend
Adolf Friedländer, Berlin,
Kommandantenstr. 29, I rechts.

Aufruf an Alle!!
Kaufe Schaufenstergestelle aus Metall, Rohre, Gestänge, Glas und Bruch zu hohen Preisen.
Braack & Rosenzweig, Metallwarenfabrik, Cöpenicker Straße 111.

Aerztlich geleitete, modern eingerichtete Heilanstalt für ambulatorische Behandlung.

Modernes, erprobtes Heilverfahren: Naturheilverfahren, Elektro- u. Lichtheilmethode, die wissenschaftlich anerkannte u. glänzend bewährte „Künstl. Höhensonnen“-Behandlg., Röntgen-Behandlung und -Untersuchung, Wasserheilverfahren, Pflanzen- und Kräuterkuren und Bäder, Sauerstoffkuren, homöopathische u. mechano-therapeutische Behandlung. — Nachweisbar gute u. dauernde Heilerfolge bei **sämtlichen Krankheiten,** inneren und äußeren, **speziell chronischen,** z. B. **Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Leberleiden; Nervenschwäche, nervösen Kopfschmerzen, allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Abspannung, Ischias, Gicht, Rheumatismus; sämtlichen Ausschlägen, Flechten, Wunden; Lähmungen, sowie Kinderlähmung; Stoffwechselkrankheiten, Zuckerkrankheit** usw. — **Freiwillige briefliche und mündliche Anerkennungen früher behandelter und geheilter Patienten,** die angaben, vor der Behandlung in unserer Anstalt **anderweitig ohne Erfolg** behandelt worden zu sein: 1. Frau **M. Richter,** Berlin-Moabit, Waldstraße 63. **Lungenleiden, Blutarmut, Nervenschwäche geheilt.** — 2. Herr **Georg Heinrich, Baumschulenweg,** Baumschulenstraße 29, II. **Lungenleiden geheilt.** — 3. Frau **C. Dildorn, Cöpenick,** Auguste-Viktoriastraße 24. **Herz-, Leber- u. Nierenleiden wiederholt gebessert.** — 4. Herr **K. Engle,** Restaur., **Charlottenburg,** Hardenstr. 12. **Chronischer Mittelohrkatarrh geheilt.** — 5. Frau **Grünberg, Weißensee,** Lindenallee 3. Von **schwerem Asthma befreit.** — 6. Frau **M. Jaffe,** Berlin, Kastanienallee 10, I. **Rheumatismus geheilt.** — 7. Herr **C. Ehrhardt, Gr.-Lichterfelde,** Ringstraße 32a. **Chronisches Hüftgelenkleiden wiederholt erfolgreich behandelt.** — 8. Frau **E. Hoberff,** Berlin, Kolberger Str. 28/29. **Nerven- u. Knochenhautentzündung geheilt.** — 9. Frau **Preuß, Pankow,** Damerowstr. 54. **Lungenbluten** in vier Tagen **vollständig geheilt.** — 10. Frau **E. Herzmann, Schöneberg,** Feurigstraße 61. **Eiternde Fistel nach Blinddarmoperation geheilt.** — 11. Herr **C. Ritter, Friedenau,** Sponholzstraße 56. Von **Kniegelenkleiden geheilt.** — 12. Frau **M. Rohrmoser,** Berlin, Breslauer Str. 1. **Altes 15jähriges Herzleiden geheilt.** — 13. Herr **M. Ruhner, Reinickendorf-West,** Antoniestr. 3. **Nierenvereiterung geheilt.** — 14. Frau **H. Hagel, Sachsenhausen** bei Oranienburg i. Mark. **Unterleibsleiden u. Nervenleiden geheilt.** — 15. Frau Wm. **Feilschier,** Berlin, Marienburger Straße 48. **Darmgeschwulst geheilt.** — 16. Frau des Herrn Inspektors **O. Heinrich, Berlin-Friedrichsfelde, Magerviehhof.** Von **Geb.-Knickung geheilt.** — 17. Herr **Erich Bock,** Berlin, Havelberger Str. 15. Von **Nieren- und Blasenleiden, Wassersucht, allgem. großer Schwäche geheilt.** — 18. Frau Kolonne **Hering,** Berlin, Schönhauser Allee 87. Von **Basedowscher Krankheit geheilt.** — 19. Frau **E. Popp,** Berlin-Lichtenberg, Gärtnerstr. 10. Von **chron. Leiden, Herzschwäche und Verstopfung geheilt.** — 20. Herr **R. Schladitz,** Berlin, Capriviestraße 24. Von **Gesichtslupus geheilt;** vorher mit Radium erfolglos behandelt. — 21. Herr **M. Hellwig, B.-Borsigwalde,** Ernststr. 25. Von **Magengeschwulst, Verstopfung und Nervenschwäche geheilt.** — 22. Herr Milchhändler **Eckert,** Berlin, Greifenhagener Straße 36. Von **gichtisch-rheumatischen Schmerzen** in Bein und Fußgelenk **geheilt.** — 23. Herr Gastwirt **C. Michaelis, Charlottenburg,** Wallstr. 87. Von **chronischem Leberleiden und Gelbsucht geheilt.** — 24. Frau **M. Knorr,** Berlin-Lichtenberg, Scharnweberstr. 62. Von **Herzschwäche, Leberanschwellung geheilt.** — 25. Sohn **Paul** des Weichenstellers Herrn **Wilhelm Haffner, Berlin-Westend** Krankenhaus. Von **schwerem Beinleiden geheilt.** Bein sollte abgenommen werden.

Briefliche Original-Anerkennungen von uns geheilten Patienten stehen im Wartezimmer der Anstalt auf Wunsch zur Einsicht! — Getrennte Behandlungsräume für Damen und Herren! — Sprech- und Behandlungszeit: 8—1, 4—7½ Uhr, Sonntag und Feiertag: 9—1 Uhr.

Heilanstaltsbesitzer
Professor P. Mistelsky
approbiert im Ausland
Berlin SO 16, Brückenstraße 10b
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Eigene Schmelze : Direkte Verwertung

Höchste Preise
zahlt für

Platin-
Tiegel — Schalen — Brennstifte
Zahnstifte — Schmucksachen
Blitzableiterspitzen

Gold-
Barren — Medaillen — Schmuck
Zahngold — Bruchgold

Silber-
Barren — Medaillen — Abfälle
Bestecke — Löffel

Kupfer	Messing
Nickel	Zink
Zinn	Aluminium
Blei	Silbernitrat Höllenst.
Geschirrzinn	Stanniolpapier
Flaschenkapseln	Glühstrumpfasche

Quecksilber

Gegr. 1903 **Metallkontor** Gegr. 1903
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 138
(Hallesches Tor)
Telephon: Moritzplatz 12888
◆ Geöffnet werktäglich 9—4 Uhr ◆
Postwertsendungen werden gewissenhaft und prompt erledigt.

Metallkontor Berlin SW 68 :: Telephon: Moritzplatz 12888

Eigene Schmelze : Direkte Verwertung

Soeben erschienen: 2430
Taschenbuch für Elektromonteure.
Auszug aus den Vorschriften des V. D. E., ferner Vorschriften von 27 Elektrizitätswerken, Ratschläge aus der Praxis. Neuere Zähler. Transformatoren u. Instrumente. In der neuen Ausgabe ist in jeder Hinsicht den Fortschritten während der letzten 5 Jahre Rechnung getragen. 320 Seit. mit 179 Abbild., meist Schaltungsskizzen. Gebund. Preis 15.– M.
Hermann Schran & Co., Berlin W., Steinmetzstr. 25.

Wenn Sie gegen **Rheumatismus, Gicht,** gichtart. Beschwerden, Ischias, Nervenschmerz. alles umsonst oder ohne dauernden Erfolg angewandt, lassen Sie sich meine ausführliche belehrende Broschüre kostenlos portofrei senden. Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin W 303, Am Karlsbad 13c. Sprechzeit 9—11, 2—4, Sonntags 10—11 Uhr. (58/15*

Warnung! Bruchsilber!
Verkaufen Sie Ihr Bruch-Gold u. -Silber, sowie Platin **nicht** — bevor Sie den richtigen Preis bei
H. Wiese, Artilleriestraße 30,
erfahren haben, denn der Weg ist sehr lohnend!

Stellenangebote

Für unsere neu einzurichtende
Wassermesser-Fabrikations-Abteilung
suchen wir einen auf diesem Gebiet durchaus
erfahrenen Vorarbeiter.
Gelernte Facharbeiter, welche in der Fabrikation und Werkzeuganfertigung für Wassermesser erfahren sind, wollen sich umgehend schriftlich melden. 110/12*
Rheinische Metallwaren- u. Maschinenfabrik, Abteilung Sömmerda.

Schraubenfabrik
nahe **Moritzplatz** sucht für ihre Abteilung **Gewindeschneiderei** einen perfekten **Werkzeugmacher** als **Vorarbeiter.** Offerten unter **„Zeitungs-Zentrale“,** Prinzenstr. 3. 148 15*

Perfekte Lederarbeiter auf feine Damentaschen sofort verlangt. 54/18*
Heinrich Hoffmann jr., Alexandrinenstr. 105.

Kontorbursche sofort gesucht. **Arthur Haendler & Co.,** Heilbronner Straße 32 III.

Wurstmacher
völlig vertraut mit aller Art Wurstfabrikation und imstande, eine größere Werkstatt mit Erfolg zu leiten, findet sofort Stellung in Finnland. Erstklassige Empfehlung Bedingung. Offert. m. Gehaltsansprüchen an
Ove Kjär, Abo, Finnland.

Allerorts redegewandte
Damen
zum Verkauf eines hochlohn. gesucht. Art. an Damen ges. Offert. an **P. Wennmacher, Charlottenburg 2,** Leibnizstr. 3

Mehrere perfekte
Schneiderinnen
für Musteratelier gesucht.
Primo & Bachmann, Zimmerstr. 72 74.

Wir verlangen sofort perfekte
Montiererinnen, Spulen- und Ankerwicklerinnen u. Kabelformerinnen.
C. Lorenz, Aktiengesellschaft
Berlin-Tempelhof, Lorenzweg.

Junges Fräulein
mit schöner Handschrift für Kontorarbeiten sucht
Mertes & Co., Lindenstraße 35.
74/2

Zeitungs-Zentrale (Z. Z.)
Aktien-Gesellschaft
stellt **Botenfrauen** ein in den Geschäftsstellen: 146/18*
Lindenstr. 3, 2. H. pt., Prinzenstr. 31, Baerwaldstraße 42 u. Lichtenberg, Wartenbergstr. 1, Lausitzer Platz 14/15, Steglitzer Str. 37, Petersburger Platz 4, Ackerstr. 174, Wattstr. 9, Markusstr. 36, Immanuelkirchstr. 24, Wilhelmshavener Str. 48. — Charlottenburg, Sesenheimer Str. 1, Kaiserdamm 101. — Lichtenberg, Boxhagener Str. 62. — Neukölln, Neckarstr. 2, Siegfriedstr. 29/29. — Wilmersdorf, Gasteiner Str. 12. — Reinickendorf-Ost, Provinzstraße 56.

Die unsterbliche Junkerschnauze.

Der Tag des Bundes der Landwirte.

Nichts gelernt und nichts vergessen, das ist die Signatur der gestrigen Tagung des Bundes der Landwirte. Wie einst glauben sie sich zurückgesetzt von einer Regierung, die vom Regieren im allgemeinen und von der Landwirtschaft im besonderen nichts verstehe. Wie zu Zeiten Bethmann Hollwegs werfen sie dieser Regierung vor, sie stehe nicht über den Parteien, sondern sei eine Parteiregierung. Wie einst schwärmen sie für Imperialismus und geraten in tosende Begeisterung, wenn aus dem Hintergrunde eine Stimme ruft: „Wir werden die abgetretenen Landstriche wiederholen!" Wie einst rufen sie Wilhelm ihre unverbrüchliche Treue und ihr brausendes Hurra zu. Wie einst sind sie der Ueberzeugung, nur am Agrarier- und Preußentum könne Deutschland gesunden. Der Geist von Potsdam herrscht in ihren Reihen und man sieht es ihnen an, daß ihnen dieser Geist immer noch nicht übel bekommen ist. Und da der Geist von Potsdam sie umrauscht, so ist es auch wieder der alte Antisemitismus, dem sie vor allem huldigen, nur daß er diesmal führendes Leitmotiv geworden ist. Die Juden sind für alles verantwortlich. Unsere Regierung ist schlecht, weil sie verjudet ist. Die Sozialdemokratie taugt nichts, weil der jüdische Geist bei ihr die führende Rolle spielt.

Alles, was anders will, als die Herren Agrarier, ist eben verjudet. Mit der Unlogik des Exzentrischen glauben sie dann weiter, der Regierung einerseits den Vorwurf machen zu müssen, daß es ihr an der nötigen Autorität fehle, und andererseits derselben Regierung die Erfüllung ihrer gesetzgeberischen und wirtschaftlichen Maßnahmen versagen zu können. Das eins mit dem andern in unmittelbarer Wechselbeziehung steht, scheinen sie nicht zu ahnen. Die Zwangswirtschaft ist ihnen unangenehm, infolgedessen muß sie fallen; die weiteren Folgen dieser Maßnahme interessieren sie weniger. „Zur neuen Ernte muß die Wirtschaft freigegeben werden", ruft Herr Roesicke. „Wenn nicht gutwillig, dann mit Gewalt", ergänzt ihn ein Zwischenruf. Bravorufe und nicht endenwollender Beifall dokumentieren, wie die ungefähr 4000köpfige Versammlung darüber denkt. Ein Redner übt scharfe Kritik an Erzberger. „Erzberger muß gehängt werden", ertönt ein Zwischenruf und auch das begeistert die Zuhörer zu spontanen Beifallsäußerungen.

So etwa die Stimmung, die die Versammlung beherrscht. Ueber das geistige Niveau und die sachlichen Ausführungen ist im übrigen nicht viel hinzuzufügen. Die Reden des unvermeidlichen Dr. Roesicke, des Direktors des Bundes der Landwirte von Vollmann, des zur Genüge bekannten Herrn von Oldenburg-Januschau und noch so mancher anderer kleinerer Mitläufer haben sich nicht viel über das Maß der üblichen Agitationsreden. Von tieferer Bedeutung waren allein die Ausführungen des Herrn von Wangenheim. Hier fühlte man die starke Persönlichkeit hindurch, die Ziele vor Augen hat und deren Ausführungen wenigstens von einem wirklichen politischen Willen getragen sind, einem Willen, der über die Exaltation chauvinistisch-klüngelhafter Denkgewohnheit hinaus volkswirtschaftlich zu denken versucht. Es darf einen nicht wundernehmen, daß auch er, wie seine anderen Klassengenossen von dem Geist der Demokratie auch nicht den leisesten Hauch verspürt hat, daß auch er der nackten Gewalt das Wort redet. Das Erwachen der Landarbeiterschaft ist ihm natürlich unangenehm. Wie alle Bündler führt auch er dieses Erwachen auf sozialdemokratische Agitation zurück und am liebsten möchte er hier zu einem radikalen Heilmittel greifen: der Internierung sämtlicher sozialistischer Agitatoren. Es scheint ihm nicht zum Bewußtsein zu kommen, daß dann ja die gegenwärtige Regierung mit demselben Recht ihn und die Seinen unschädlich machen könnte, da er seiner tatkräftigen Feindschaft gegen diese Regierung, die nach dem Ausspruch eines seiner Freunde eine Regierung der Kleber und Schieber ist, seiner Feindschaft gegen die demokratischen und sozialistischen Neuordnungen und seinen freundschaftlichen Bemühungen für die Rückkehr zum Monarchismus keineswegs im Interesse des Staatsganzen Zügel anlegt. Es scheint ihm nicht zum Bewußtsein zu kommen, daß er mit seinen Freunden durch diese Art des politischen Kampfes sein Vaterland in demselben Maße gefährdet, wie es die Links-Unabhängigen und Kommunisten tun. Er will nicht, daß Deutschland in den Wahn des Bolschewismus verfällt und doch treiben seine Worte, die, ginge es nach ihm, keine Worte bleiben würden, diesem zersetzenden Wahn Wasser auf die Mühle.

Ueber die Frage einer Kooperation zwischen Stadt und Land zwecks Wiederaufbau des zerrütteten Wirtschaftslebens und Abwendung des Hungergespenstes ließe sich reden. Nur liegt auch hier wieder die Gefahr nahe, daß gutgemeinte Ideen das Gegenteil von dem erreichen, was sie erzielen wollen. Wangenheim will den Aufbau, aber indem er mit kalter Ruhe das Wort ausspricht, wenn nicht mit, werde man ohne die Regierung zu Wirtschaftsbünden mit den städtischen Organisationen kommen, untergräbt er die Einheit Deutschlands und läßt die Gefahr einer wirtschaftspolitischen Zersplitterung aufkommen, wie sie im Mittelalter das heilige römische Reich deutscher Nation zu völliger Ohnmacht verurteilte. Und zu russischen Zuständen muß es führen, wenn Herr von Wangenheim andeutet, gegebenenfalls würde die Landwirtschaft die Geldwirtschaft einfach ausschalten und zu dem einfachen Tauschhandel: „Hie landwirtschaftliche Produkte, hie gewerbliche Gegenwerte" zurückkehren.

So geht es nicht! Darüber muß sich Herr von Wangenheim klar sein, daß, wenn er Ruhe, Ordnung und Gesundung der Wirtschaft will, er auch die Regierung stützen müßte, die nun einmal das schwere Erbe des Krieges und der Nachkriegszeit übernommen hat. Ein Systemwechsel würde uns endgültig niederwerfen. Arbeit, Rückstellung aller politischen Eigenbrödeleien und Aufopferungsfähigkeit sind die einzigen Mittel, die helfen können, und wenn er meint, daß für die Landwirtschaft hierzu ein besonderes Maß von Bewegungsfreiheit notwendig sei, so wird sich darüber sprechen lassen. Natürlich ist nicht daran zu denken, alle Forderungen der Agrarier: freie Beweglichkeit in den landwirtschaftlichen Betrieben, Ausgleichung der Erzeugerpreise an die allgemeinwirtschaftlichen Verhältnisse, reichliche Versorgung mit Kunstdünger und allen anderen notwendigen Bedarfsartikeln, endgültige Aufhebung der Landarbeitsordnung (vor allem Aufhebung des Achtstundentages), Abwälzung der Steuerlast von den landwirtschaftlichen Betrieben, Befreiung der Landwirtschaft vom Betriebsrätegesetz zu erfüllen.

Zum Gleichhaftesten, was man seit langem im Innern Deutschlands erlebt hat, gehört es, daß gestern ein Mann wie der Kammerherr v. Oldenburg-Januschau im Zirkus öffentlich auftreten und sich bejubeln lassen konnte. **Dieser Oldenburg, der gestern die alte Redensart vom „erloschten Heer" nachleierte, hat sich in einem Brief vom 12. April 1915 an den damaligen Minister des Innern v. Loebell selber einer an Landesverrat grenzenden Handlung bezichtigt, indem er mitteilte, er lasse wegen der „täglich wechselnden Verordnungen" 500 Morgen seines Gutes unbestellt und viele machten es ebenso. Dieser Mensch, der nach seinem eigenen Geständnis den Engländern geholfen hat, Deutschland durch Hunger zu beugen, hat jetzt die Dreistigkeit, Beschuldigungen gegen andere zu erheben und sich selber als „Patrioten" aufzuspielen. Und die ihm gestern zujubelten? Waren das alles Leute, die „es ebenso machten"?**

Noske in Bremen.

(Eigener Drahtbericht.)

In einer Massenversammlung des Bremer Sozialdemokratischen Vereins sprach gestern **Reichswehrminister Noske** über die politische Lage. Er rechtfertigte die scharfen Mittel des Ausnahmezustandes. Denn der Versuch muß gemacht werden, unser Land und die 60 Millionen Menschen vor dem Verderben zu bewahren, was in außergewöhnlichen Zeiten nicht ohne außergewöhnliche Mittel möglich sei.

Noske sagte: **„Als junger Arbeiter habe ich selbst Sozialistengesetzzeiten mitgemacht. Aber dafür haben wir uns nicht 30 Jahre lang drangsalieren lassen, um in dem Augenblick, wo wir dem Volke das Selbstbestimmungsrecht erkämpft haben, wahnsinnige Minderheiten mit dem Rechte Schindluder spielen zu lassen."** Zur Einigungsfrage meinte Noske, sei bis vor einiger Zeit zuviel geredet und geschrieben worden. „Gut Ding will Weile haben; und ich zweifle nicht, eines Tages werden die deutschen Arbeiter wieder zusammengehen." Noske schilderte dann die Ursachen der Kohlennot, die Schuld an der jetzt wütenden Grippe sei. Die Durchführung der Bestrebungen der U.S.P.-Presse hätte in Deutschland Hunderttausenden von Menschen das Leben gekostet. Deshalb müßte man auch mit rücksichtsloser Entschiedenheit in das Geschäft der Leute eingreifen, die glauben, daß sie die Hand an der Gurgel von 60 Millionen Menschen hätten.

Zur Frage der **Militärverfassung** sprach Noske die Ansicht aus, die Einwohnerwehren würden nicht bleiben können, da sie die Entente nicht dulde. **Er kündigte an, daß die Soldaten des neuen Heeres auf gewisse Freiheitsrechte, die die Revolution allen Arbeitern und Beamten gebracht hätte, würden verzichten müssen. Koalitionsfreiheit der Bewaffneten bedeutet, daß das ganze deutsche Volk den hunderttausend Bewaffneten überliefert wäre, und das darf nicht sein.** Die Baltikumtruppen seien einst im Januar und Februar 1919 auch von den Königsberger Unabhängigen zum Schutze gegen die Bolschewisten gefordert worden. Schwierigkeiten müßten entstehen, wo eine Truppe so ganz auf sich gestellt sei. Trotzdem haben wir die Leute zurückgebracht, **und wo jetzt ihre Restbestände noch Schwierigkeiten machen, werden sie auch wegkommen.** Es sei ungerecht, die Offiziere der Reichswehr nach den Einzelfällen des Marlohprozesses zu beurteilen. Zu den wirtschaftlichen Fragen übergehend, wies Noske darauf hin, daß der Aufbau des Betriebsrätegesetzes in die Hand der Arbeiter gelegt sei. Viel hänge von dem Ausfall der Wahlen ab. Wenn agitatorische Gesichtspunkte dabei siegen würden, würde die Stimmung gegen das Betriebsrätegesetz steigen und die Arbeiter würden die Zeche bezahlen.

Bergwerks-Sozialisierung auf Umwegen?

Durch die bürgerliche Presse ging eine offenbar von der Unternehmerseite des Reichskohlenverbandes inspirierte Notiz, die einen qualvollen Aufschrei gegenüber der gemeinwirtschaftlichen Regelung der Kapitalaufnahme für Neuanlagen, Erweiterungsbauten usw. enthält und der Regierung zum Vorwurf macht, sie wolle gleichsam die Sozialisierung des Kohlenbergbaues meuchlings in die Wege leiten. Wir für unseren Teil könnten das nur begrüßen, vorausgesetzt, daß es Erfolg hat. In Wirklichkeit verhält sich die Sache aber doch anders. Das Reichswirtschaftsministerium hat dem Reichskohlenverband Leitsätze unterbreitet, von denen wir das Wesentliche hier wiedergeben.

Die Mittel für Ersatz-, Erneuerungs- und Erweiterungsbauten und -anlagen in den bestehenden Kohlenbergwerken zwecks Steigerung der Kohlenförderung werden **durch Erhöhung der Brennstoff-Verkaufspreise** aufgebracht.

Zu diesem Zwecke ist für jede geförderte Tonne Kohle, mit Ausnahme derjenigen Kohlen, über die im Zechenselbstverbrauch verfügt wird, ein festzusetzender Betrag durch die Syndikate von den Bergwerksbesitzern einzuziehen oder von den Syndikaten einzubehalten.

Die auf diese Weise aufgebrachten Mittel sind von den Syndikaten an eine vom Reichswirtschaftsminister zu bestimmende Stelle abzuführen und von dieser zur Verfügung a) des Reichskohlenverbandes oder b) einer neu zu schaffenden Rechtspersönlichkeit zu halten, in deren Vermögen die Beträge übergehen.

Bleibt der Reichskohlenverband Rechtsträger, so ist er bei der Verwaltung und Verfügung über die Gelder nach Maßgabe festzustellender Grundsätze an die Mitwirkung eines Kuratoriums gebunden, das von dem Reichskohlenrat gebildet und dessen Vorsitzender vom Reichswirtschaftsminister ernannt wird.

Die Gelder sind auf Antrag für die gedachten Zwecke an einzelne Kohlenbergwerksbesitzer unter folgenden Bedingungen auszugeben: Für die Hergabe ist zu fordern entweder ein dem Sachwerte der Einlage entsprechendes **Miteigentumsrecht am Bergwerksunternehmen unter entsprechender Beteiligung am Gewinn** oder eine ordnungsmäßige Verzinsung und Tilgung. Ein Miteigentumsrecht mit Beteiligung am Gewinn **muß** auf Verlangen des beim Reichskohlenverband zu bildenden Kuratoriums oder des neuen Rechtsträgers gewährt werden.

Die Verzinsung hat mit 3 v. H., die etwaige Tilgung in besonders festzusetzender Weise zu erfolgen. Jede Ausnahme bedarf der besonderen Zustimmung des Kuratoriums.

Der Reichskohlenverband hat von jeder Gewährung von Mitteln dem zuständigen Syndikate Mitteilung zu machen. Die Syndikate müssen halbjährlich über die Verwendung der ihren Mitgliedern verliehenen Gelder dem Reichskohlenverbande, dieser dem Reichskohlenrate berichten.

Das zu gewährende Miteigentumsrecht, ebenso die Beteiligung am Gewinn hängt nach Art und Umfang von der Organisation wie von dem gesamten Aufbau des Bergwerksunternehmens ab und muß unter angemessener Berücksichtigung der im Unternehmen bereits früher angelegten Werte im einzelnen vereinbart werden.

Der Reichskohlenverband und der Reichskohlenrat sind jederzeit befugt, die Verwendung der Gelder an Ort und Stelle nachzuprüfen.

Für die einleitend gedachten Zwecke dürfen in Zukunft von den Kohlenbergwerksbesitzern Mittel auf anderem Wege als durch die Inanspruchnahme der hiernach bereitstehenden Mittel von dritter Seite nicht beschafft werden.

Alle Mittel, welche durch Gewinnbeteiligung oder durch Verzinsung und Tilgung aufkommen, müssen gesondert verwaltet und **in der Regel nur zur Erschließung neuer Kohlenfelder verwendet werden.**

Es ist also mit keinem Wort die Rede davon, daß die Ausgabe von Darlehen durch die gemeinwirtschaftliche Körperschaft nur gegen ein Miteigentumsrecht erfolgen sollte. Im Gegenteil läßt man ausdrücklich die Wahl, Gelder an Bergwerke gegen ein „dem Sachwerte der Einlage entsprechendes Miteigentumsrecht am Bergwerksunternehmen unter entsprechender Beteiligung am Gewinn" zu gewähren oder aber stattdessen nur ordnungsmäßige **Verzinsung und Tilgung zu fordern.**

Wir wissen zu genau, daß eine restlose Sozialisierung des gesamten Kohlenbergbaues leider zurzeit nicht möglich ist. Diese Mindestforderungen leisten aber bereits Gewähr dafür, daß die Preiserhöhungen nicht auf Kosten des Verbrauchers und zur Neubildung ungeheurer privater Kapitalien erhoben werden.

Wirtschaft.

Abschluß der Ruhrzeche Konsolidation.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1919 ist auf 12 Proz. = 24 Millionen Mark (i. Vorjahr 22 Proz.) festgesetzt. Aus dem Bericht ergibt sich:

Der Durchschnittslohn aller Arbeiter, einschließlich der jugendlichen und invaliden Arbeiter, aber ausschließlich der Beamten, belief sich im Dezember 1919 auf 28,59 M. je Schicht, während er im Dezember 1918 12,91 M. betrug. Er stieg mithin innerhalb Jahresfrist um 10,68 M. je Schicht = 82,73 Proz. Im Juli 1914, dem letzten Friedensmonat, betrug derselbe Lohn 5,68 M. je Schicht, so daß sich von dem genannten Zeitpunkte ab bis Ende 1919 eine Erhöhung von 17,91 M. je Schicht = 315,32 Proz. ergibt.

Der Durchschnittslohn eines Kohlenhauers stellte sich im Dezember 1919 auf 28,74 M. je Schicht gegen 15,72 M. im Dezember 1918 und 6,71 M. im Juli 1914. Mithin Erhöhung gegen Dezember 1919 13,02 je Schicht = 82,82 Proz. und gegen Juli 1914 22,03 M. = 328,32 Proz. Diese Durchschnittslöhne enthalten nicht das im Laufe des Krieges eingeführte Kindergeld, das sich im Durchschnitt der Gesamtbelegschaft auf etwa 28 Pf. je Schicht stellte.

Im Dezember 1919 hatten 4081 Arbeiter, das ist rund 50 Proz. unserer Belegschaft, einen Reinlohn von über 600 M. monatlich = über 7200 M. je Jahr. Unsere Erzeugung betrug an:

	Kohlen	Koks	Ammoniak-erzeugnissen	Teer	Benzol-erzeugnissen
1918 .	1 530 319 t	477 273 t	6251 t	16 136 t	2796 t
1919 .	1 328 194 t	360 641 t	4652 t	12 184 t	2525 t

Im Jahre 1915, dem ersten vollen Kriegsjahre, verfuhren unsere Arbeiter im Durchschnitt 338 Arbeitsschichten mit einer Kohlenförderung von 812 Tonnen je Mann und Jahr. Im Jahre 1916 stellten sich diese Zahlen auf 336 Schichten und 326 Tonnen Kohlenförderung. Dann trat fortlaufend eine Verringerung der Leistung ein, bis schließlich das Jahr 1919 mit durchschnittlich 265 Schichten und einer Kohlenförderung von 190 Tonnen je Arbeiter und Jahr abschloß. Hervorgerufen wurde diese erhebliche Verminderung der Leistung durch die Verkürzung der Schichtzeit für die Arbeiter unter Tage auf 7 Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt und ferner durch die infolge Einführung des Achtstundentages notwendig gewordene Einrichtung einer dritten Schicht im Betriebe über Tage.

Elektrizitätsbilanzen III.

Bei der **Siemens u. Halske-Gesellschaft** ist die Bilanzsumme auf 318,99 Millionen Mark (279,67 Millionen Mark) gestiegen. Auf der Passivseite entfällt der Zugang hauptsächlich auf Anleihen und Gläubiger. Jetzt stellt sich der Gesamtumlauf an Obligationen auf 61,7 Millionen Mark (42,28 Millionen Mark) bei einem Aktienkapital von unverändert 63 Millionen Mark. Gläubiger sind auf 68,98 Millionen Mark (58,8 Millionen Mark) heraufgegangen; eine Zerlegung wäre wünschenswert und möglich. Die eigenen Mittel machen wieder 98,5 Millionen Mark aus neben 158,88 Mill. Mark (128,75 Millionen Mark) Verpflichtungen aus Anleihen, Hypotheken, Gläubigern und Anzahlungen. Das Verhältnis zwischen eigenen und fremden Mitteln hat sich also noch ungünstiger gestaltet. Unter den Aktiven der Bilanz stellen „Dauernde Beteiligungen" mit 87,05 Millionen Mark (86,07 Millionen Mark) den Hauptposten dar; er ist fast so groß wie die Gesamtheit der eigenen Mittel. Etwas über die Hälfte von den „Dauernden Beteiligungen" kommt auf den Stammanteil der Siemens-Schuckert-Werke. Der große Rest sollte mal spezialisiert werden. Das unkündbare Darlehen an die Siemens-Schuckert-Werke ist auch hier um 10 Millionen Mark auf 35 Mill. Mark erhöht worden, wird aber nicht gesondert ausgewiesen, sondern befindet sich offenbar unter Debitoren, die dann auch eine Zunahme auf 75,56 Millionen Mark (66,45 Millionen Mark) zeigen. Der Bestand an Fabrikaten hat sich infolge Abwicklung der Kriegsaufträge auf 40,52 Millionen Mark (51,02 Millionen Mark) verringert. Andererseits sind die flüssigen Mittel (auch infolge Aufnahme der neuen Anleihe von 20 Millionen Mark) beträchtlich gestiegen. Kasse, Bankguthaben, Staatspapiere, Aktivhypotheken und Wechsel belaufen sich zusammen auf 68,76 Millionen Mark (30,34 Millionen Mark). Die Anlagewerte stellen mit 22,95 Millionen Mark (28,55 Millionen Mark) nur einen kleinen Teil der ganzen Bilanzsumme dar. Sie stehen in günstigem Verhältnis zu den Betriebsmitteln. Die einzelnen Fabriken werden nicht aufgezählt und nicht besonders bilanziert. Auch hier wären manche Bilanzposten, so besonders das Interimskonto, das bei allen Siemens-Schuckert-Bilanzen wiederkehrt, von der Verwaltung zu erläutern.

Im ganzen aber ist das Bild, das die Bilanzen der führenden Elektrizitätsgesellschaften Deutschlands bieten, günstig.

Das Verhältnis des Reichs zur Firma Lewin in Breslau

Der 20. Ausschuß der Deutschen Nationalversammlung, der zur Ueberwachung der Liquidation der Reichs-Textil-Aktiengesellschaft und zur Kontrolle der Geschäftsführung der **Notstandsversorgungs-Gesellschaft m. b. H.** eingesetzt wurde, befaßte sich in den zwei letzten Sitzungen mit dem Verhältnis dieser Gesellschaften zu der so sehr angefeindeten Firma Lewin in Breslau. Es lagen dem Ausschuß vor je eine Denkschrift der beiden Gesellschaften über ihr Verhältnis zu der Firma, sowie Verträge und Gestehungskosten-Rechnungen nebst Aufzeichnungen über die bisherige Leistung. Der Ausschuß kam zu der einmütigen Auffassung, das Verhältnis zu der Firma Lewin in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, da feststehe, daß kein zweites Unternehmen in Deutschland in der Verwertung von Altextilien so ergiebig und preiswert arbeite, wie diese Firma. Bei dem ungeheuren Mangel an Textilien müsse auf die bestmögliche Verwertung der Anfälle geachtet werden, weshalb nicht zu empfehlen sei, der Firma Lewin diese Verwertung zu entziehen. Die gegen die Firma gerichteten Angriffe seien unbegründet und daher völlig unberechtigt.

Der Handel mit Lettland.

Aus Interessentenkreisen ist mehrfach der Wunsch nach einer Auskunft darüber laut geworden, ob und inwieweit nach Abbruch der Beziehungen zu Lettland noch ein Handelsverkehr mit Lettland zulässig ist.

Auf Anfrage an zuständiger Stelle wird den P. P. N. mitgeteilt, daß gegen die Fortdauer privater Handelsbeziehungen zu Lettland Bedenken nicht bestehen. Besondere Vorsicht ist jedoch hierbei geboten, da unvorhergesehene Uebergriffe gegen deutsche Waren nicht verhindert werden können.

Neuregelung der Abnahme von Kriegsanleihe bei Verkäufen von Heeresgut. Zur Behebung der Schwierigkeiten, die bei der Bezahlung von Heeresgut mit Kriegsanleihe entstehen und insbesondere mit Rücksicht auf Verzögerungen, die sich bei dieser Zahlungsart in der Abwicklung des Verkaufsgeschäftes einstellen, hat das Reichsfinanzministerium verfügt, daß vom 20. Februar 1920 ab beim Verkauf von Heeresgut zunächst Barzahlung zu leisten ist mit der Maßgabe, daß dem Käufer die selbst gezeichnete Kriegsanleihe nachträglich abgenommen wird, wenn er bei der Barzahlung den vorgeschriebenen Antrag hierzu stellt und seine Berechtigung zur Abgabe von Kriegsanleihe gemäß den Bestimmungen anerkannt wird. Ueber die Einzelheiten des Verfahrens gibt das Reichsverwertungsamt bzw. die Stellen Auskunft, die von diesem mit dem Verkauf von Heeresgut betraut sind.

Gewerkschaftsbewegung

Versicherungsangestellte, seid gewarnt!

Die Direktoren im Versicherungsgewerbe versuchen jetzt, die Angestellten einzeln im Direktionsbureau zu bearbeiten, um die Reverseunterzeichnung zu erlangen. Dabei scheut man vor keinem Mittel zurück. Es wird den Angestellten vorerzählt, daß sie ja ruhig die Reverse unterschreiben können, wenn der Schiedsspruch gefällt ist, erhielten sie die Nachzahlung doch. Demgegenüber stellen wir fest, daß die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches durch das Reichsarbeitsministerium nur dann erfolgen kann, wenn die Mehrheit der Angestellten die Unterzeichnung der Reverse ablehnt und sich hinter den Zentralverband der Angestellten stellt. Wir müssen deshalb die Angestellten warnen, irgendwelchen Erzählungen Glauben zu schenken. Die Parole des Zentralverbandes lautet nach wie vor unbedingte Ablehnung der Reverse. Im ganzen Reiche haben die Angestellten die Anerkennung des G.-K.-A.-Vertrages und die Unterzeichnung der Reverse restlos abgelehnt. Selbst die Mitglieder des G. K. A. sind der Parole des Zentralverbandes zum großen Teile gefolgt. Wir erwarten, daß die Kollegen in Berlin sich nicht durch die Kollegen im Reiche beschämen lassen.

Kollege Fritz Schmidt wird im übrigen über den Stand der Tarifverhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium in der Versammlung der Obleute, Ausschußmitglieder, Delegierten und Vertrauensleute in der „Habel-Brauerei", Bergmannstr. 5/6, Mittwoch abend 7 Uhr berichten.

Die Wiedereinstellung von Kriegsteilnehmern und Entlassung von Arbeitnehmern in der Demobilmachungszeit.

Auch nach dem Inkrafttreten des Betriebsrätegesetz behält die Verordnung über die Einstellung und Entlassung von Arbeitern und Angestellten während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung vom 8. September 1919 Bedeutung für die Entlassung des Arbeitsmarktes durch Unterbringung der zurückkehrenden Kriegsgefangenen und Verhinderung unerwünschter Entlassungen. Die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes haben jedoch eine Aenderung der Verordnung vom 8. September erforderlich gemacht, die durch eine soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom 12. Februar 1920 erfolgt ist.

In dieser Abänderungsverordnung wird namentlich die Durchführung der Ansprüche auf Erneuerung oder Fortsetzung eines Dienstverhältnisses bei unzulässiger Kündigung nach der Demobilmachungsverordnung mit dem neuen Einspruchsverfahren nach dem Betriebsrätegesetz in Einklang gebracht. Andererseits mußten die bisherigen Vorschriften der Verordnung über das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmerausschüsse bei Kündigungen mit Rücksicht auf die endgültige Regelung dieser Frage in dem Betriebsrätegesetz in Fortfall kommen. Die Anrufung des Schlichtungsausschusses bei Verweigerung der Wiedereinstellung oder unzulässiger Entlassung ist an die Einhaltung einer Ausschlußfrist von drei Wochen geknüpft.

Schließlich grenzt die neue Verordnung die Zuständigkeit der Schlichtungsausschüsse und der Gerichte klarer ab und bringt eine Anzahl unwichtiger Fassungsänderungen, welche die Anwendung der Verordnung durch die Schlichtungsausschüsse und Demobilmachungsbehörden erleichtern und einheitlich gestalten sollen. Eine zusammenfassende Bekanntmachung der Verordnung in ihrer neuen Gestalt ist im Reichsgesetzblatt Seite 218 vom 12. Februar 1920 erfolgt.

Zur Lohnbewegung der Rechtsanwaltsangestellten.

Obwohl der Berliner Anwaltsverein an seine Mitglieder die Parole ausgegeben hat, den Teilschiedsspruch des Schlichtungsausschusses nicht anzuerkennen, gehen beim Zentralverband der Angestellten trotzdem fortgesetzt Mitteilungen von Rechtsanwälten ein, wonach sie sich dem Schiedsspruch unterwerfen. Eine Anzahl von Anwälten erklärt sogar, daß sie es unter den heutigen Verhältnissen ihren Angestellten nicht zumuten können, für diese geringen Gehälter zu arbeiten und daß sie sich deshalb entschlossen haben, über diese Gehälter hinaus zu zahlen. Einige Vertreter des Rechts leisteten sich aber besondere Sachen. Der Rechtsanwalt Dr. Günther, Wilmersdorf, Kaiserplatz 18, schreibt: Die Streikandrohung rührt mich nicht. Ich kann meine Praxis auch ohne Angestellte mit Hilfe meiner Frau und meines Vaters ausüben. Justizrat Türcke, Königstraße 30, läßt sich von fremden Personen keine Vorschriften machen. Wer die Arbeit ohne Kündigung niederlegt, wird entlassen. Er sieht die Erhebung der Forderung als versuchte Nötigung an und verbittet sich derartige Schritte. Der Angestelltenverband beabsichtigt, nunmehr demnächst die Namen derjenigen Anwälte zu veröffentlichen, die sich hartnäckig weigern, diese vom Schiedsgericht als äußerst gering bezeichneten Sätze an ihre Angestellten zu zahlen.

Die Entlassungen bei der Eisenbahn.

Zu dem vom Deutschen Eisenbahnerverband, Verwaltungsstelle Berlin, im „Vorwärts", Morgenausgabe vom 17. Februar, veröffentlichten Artikel erhalten wir von der Bezirksleitung des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes folgende Entgegnung: In dem Artikel wird dort von einer Bevorzugung des „gelben" Allgemeinen Eisenbahnerverbandes gesprochen. Dazu sei folgendes festgestellt: Nach Schließung der Werkstätten Berlin I und II hielten es die Bezirksleitung und die Arbeiterräte des A. E. V. für ihre erste Pflicht, für die Entlassenen, welche unsere Vertretung nachgesucht hatten, einzutreten. Wir setzten es durch, daß wir zu den Verhandlungen über die Wiedereinstellungen hinzugezogen wurden. Daß wir diesen Weg beschritten, danken uns gerade Funktionäre und eine große Anzahl Kollegen des Deutschen Eisenbahnerverbandes, deren Direktionsarbeiterrat es zuerst ablehnte, bei den Verhandlungen mitzuwirken. Die Bezirksleitung des D. E. V. war über die Ereignisse ja derart außer Fassung geraten, daß sie acht Tage lang überhaupt nicht wußte, was sie machen sollte. Von uns ist niemand nach seiner politischen und gewerkschaftlichen Organisation gefragt worden. Es ist also eine glatte Unwahrheit, wenn behauptet wird, wir hätten uns nur für diejenigen verwandt, welche sich bereit erklärten, in unseren Verband einzutreten. Festgestellt sei auch, daß Mitglieder unserer Organisation, welche Jahrzehnte bei der Verwaltung beschäftigt waren, erst nach langwierigen Verhandlungen eingestellt wurden, weil sie vor Jahren einmal mit den Beamten Differenzen hatten. Ein Teil dieser Kollegen liegt heute noch auf der Straße.

Wenn dann weiter behauptet wird, der Kampf der Verwaltung richte sich direkt gegen den „Deutschen Eisenbahnerverband", so ist eine solche Behauptung wohl nicht ernst zu nehmen. Wir fragen: Wer hat durch fortwährende politische Streiks im vorigen Jahre erst der Verwaltung die Mittel in die Hand gegeben, mit denen sie heute die Schließung der Werkstätten zum Teil begründet, wer war es, der im Juni vorigen Jahres forderte, der volle Zugverkehr einschließlich aller Lebensmittel und Kohlenzüge müßte eingestellt werden und wenn auch in erster Linie die Frauen und Kinder darunter leiden müßten? Wo wurden die Hunderttausen von Flugblättern gefunden, in denen zum Sturz der Regierung und zum Generalstreik aufgefordert wurde. Die unabhängigen Funktionäre der Bezirksleitung und der unabhängig-kommunistische Zentralrat, zu dem auch der im Artikel erwähnte, nachträglich dekorierte Arbeiterrat Förster gehörte, können darüber am besten Auskunft geben.

Es ist nur bedauerlich, daß jetzt Hunderte von Unschuldigen dafür büßen müssen. Aber gerade, weil sich unter den Entlassenen Unschuldige befinden, haben wir ohne Unterschied auf die Organisationszugehörigkeit uns sofort für diese Kollegen eingesetzt.

Zentralverband der Angestellten: Versammlungen am Donnerstag, den 19. Februar: Fachgruppe V (Sektion der Rechtsanwaltsangestellten), abends ½8 Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72. (Durchführung des Tarifvertrages.) — Fachgruppe VI (Sektion der Speditionsangestellten), abends 8 Uhr, „Sophiensäle", Sophienstr. 17/18. (Betriebsrätegesetz.) — Fachgruppe XII (Sektion Kohlenhandel), abends 8 Uhr, im „Schultheiß", Neue Jakobstr. 24/25. — Jugendgruppe, abends 7 Uhr, „Sophiensäle", Sophienstr. 17/18: Außerordentliche Versammlung.

Angestellte im Versicherungsgewerbe. Heute Mittwoch, abends 7 Uhr, findet in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5/6: Versammlung der Ausschußmitglieder, Delegierten und Vertrauensleute statt. Tagesordnung: Bericht des Kollegen Fritz Schmidt über die Verhandlungen vor dem Arbeitsministerium. Ausweise mitbringen. Zentralverband der Angestellten. Sektion der Versicherungsangestellten.

Funktionäre und Angestelltenausschüsse der „Afa". Heute Mittwoch, abends ½7 Uhr, in der Neuen Welt, Hasenheide: Versammlung. Thema: „Unsere Stellungnahme zu den Betriebsrätewahlen". Wir fordern unsere Kollegen auf, nur mit Leuten der Afa und unter keinen Umständen mit denen der Gewerkschaftsbünde oder irgendwelcher politischen Parteien zusammenzugehen.

Luxuspapier-, Briefumschlag-, Papierausstattungsbranche. Morgen Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, in den „Sophiensälen", Sophienstraße 17/18: Branchenversammlung. Mitgliedsbuch resp. -Karte ist am Eingang vorzuzeigen.

Bildungsveranstaltungen.

Steglitz. Die Märchenvorlesung mit Lichtbildern in der Aula der Oberrealschule, Elisenstraße, wird infolge der Wahlen zu den Elternbeiräten auf den 7. März, 5½ Uhr, im gleichen Raum verlegt. Eintrittsausweise bleiben gültig. — Unterstützt den bunten Familienabend am 28. Febr., 6 Uhr, im „Schloßpark"! Karten je 1,15 M. mit Steuer bei den Funktionären. Fortsetzung des Kursus über „Praktische Volkswirtschaft" morgen 7½ Uhr Prima der Realschule am Stubenrauchplatz.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittag. Heiter, trocken, nachts leichter Frost, mittags sehr milde.

Verbandstag der Landarbeiter.

In der weiteren Erörterung der Tariffrage referierte Bernier (Berlin) über die Verhältnisse der Forstarbeiter. Nach der Revolution strömten große Massen von Forstarbeitern dem Verbande zu. Ihre Mitgliederzahl beträgt jetzt 70 000. Es bestehen 51 Tarife für Forstarbeiter, davon 21 für Staats-, 15 für Gemeinde-, 8 für Privatforsten. Die Beseitigung der Akkordarbeit in den Forsten ist nicht möglich, auch nicht erstrebenswert, denn die Arbeiter fühlen sich im Akkord freier wie im Lohn und die Forstarbeiter haben sich mit der Akkordarbeit abgefunden. In fast allen Forsten besteht jetzt der Achtstundentag, den lassen wir uns nicht wieder nehmen. (Beifall.) Was in der Landwirtschaft gegen den Achtstundentag angeführt wird, das trifft für die Forstwirtschaft nicht zu. Beim Abschluß von Tarifverträgen für Forstarbeiter ist zu fordern: Entschädigung für die von den Arbeitern gestellten Werkzeuge und für den Lohnausfall, der durch Feiern wegen schlechten Wetters entsteht. In manchen Forsten wird schon eine Entschädigung von 25 Prozent des entgangenen Lohnes gewährt. Ferner wird gefordert, daß die Forstarbeiter Sommerurlaub erhalten und daß für erste Hilfe bei Unfällen gesorgt wird. Die Forsten müssen so bald wie möglich verstaatlicht werden. Diese Forderung wird auch von Fachleuten im Interesse der Forstwirtschaft gestellt. Die deutschen Wälder müssen vor der Ausbeutung durch Private geschützt werden. (Beifall.)

In der Diskussion kamen zunächst die Vertreter der einzelnen Gaue zum Wort.

Lübke (Hannover) hält den Abschluß von Tarifen für größere Bezirke nicht für angebracht und befürwortete örtliche Tarife. — Hansen (Schleswig-Holstein) sagte, wenn die Christlichen überall so vorgehen, wie bei uns, wo sie die Arbeiter durch die Unternehmer zu ihren Versammlungen einladen lassen, dann können wir sie nicht als Gewerkschaft anerkennen. — Kirsch (Ost- und Westpreußen) hält es für unvermeidlich, daß die Christlichen, weil sie in seinem Bezirk starke Mitgliederzahlen haben, in die Arbeitsgemeinschaft aufgenommen werden. — Krause (Brandenburg) erklärte sich gegen einen Kartellvertrag mit der Organisation der Schweizer. Für diese müsse der Verband eine Sektion einrichten. — Schmauß (Rheinland) besprach die Verhältnisse im Weinbau. Im Rheingau bestehen für die Weinbergarbeiter 38 Tarife, in denen die Akkordarbeit geregelt und Urlaub festgesetzt ist. Im allgemeinen wird der Achtstundentag innegehalten, nur im Herbst, wenn es notwendig ist, werden Ueberstunden gemacht. — Knoth (Moselgau) sagte, die dortigen Weinbergbesitzer wollen sich nicht mehr auf den Boden der Tarifverträge stellen, sondern Einzelverträge mit den Arbeitern abschließen.

Oppold (Württemberg) führte aus: Bei uns sind es nicht die Kommunisten, sondern die Christlichen, die unsere Organisation zu vernichten bestrebt sind. — Landgraf (Pommern) verwies darauf, daß der Pommersche Landbund den Verband auf das schärfste bekämpft. Wenn die Behauptung der Vertreter des Landbundes zutreffen sollte, daß 18 000 Arbeiter dem Landbund angehören, dann wissen die meisten dieser Arbeiter gar nicht, daß sie Mitglieder des Bundes sind, denn meistens bezahlt der Arbeitgeber die Mitgliedsbeiträge der Arbeiter. Außerdem werden die Arbeiter angelockt durch eine vom Landbund eingerichtete Versicherungskasse, wo der Arbeiter seine Kuh versichern kann und dadurch Mitglied des Bundes wird, ohne es zu wissen.

Kühne (Provinz Sachsen) betonte, daß die jetzigen Holzpreise Wucherpreise sind, die mit den Löhnen der Forstarbeiter in keiner Weise begründet werden können. — Berling (Magdeburg) bezeichnete die Verkürzung der Arbeitszeit als das dringendste Gebot. Wenn sie nicht durchgeführt werden kann, hilft die Lohnerhöhung nichts. Im Merseburger Bezirk sind bei der letzten Ernte ungeheure Mengen Zuckerrüben durch die Lotterwirtschaft der Unternehmer verloren gegangen.

Mädvitz (Thüringen) forderte den Achtstundentag für die in der Landwirtschaft beschäftigten verheirateten Frauen, Fachschulen für die jugendlichen Landarbeiter. Man solle den Landarbeitern gute Wohnungen geben, wo sie sich wohl fühlen können, dann würden sie auch mit Lust und Liebe arbeiten. — Franke (Sachsen) meinte, die Wohnungsfrage müsse gesetzlich geregelt werden. Es gebe noch viel anbaufähiges Land. Die Regierung solle dafür sorgen, daß es benutzt werde. — Säuberlich (Kassel) erklärte sich für langfristige Tarifverträge, die aber den Passus enthalten müssen, daß sie zu ändern sind, wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern. Ferner verlangte der Redner, daß die in den staatlichen Forsten beschäftigten Arbeiter als Staatsarbeiter anerkannt und ihnen die Teuerungszulage gewährt werde, die allen Staatsarbeitern zusteht.

Es sprachen noch mehrere Redner aus anderen Bezirken. Ueberall erwarten die Landarbeiter eine Aufbesserung ihrer Verhältnisse und Schutz gegen die Willkür des Unternehmertums.

Um heutigen Mittwoch wird die Diskussion fortgesetzt.

Verantw. für den redaktion. Teil: Artur Zickler, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Kriegsanleihe wird zum Kurse von 86 % in Zahlung genommen!

Billige Preise!!

Pelzmäntel 3200, 3900, 4600, Persianer lang 9500
Plüschmäntel 390—1500.
Gummimäntel 165, 275, 390, für Herren, in Ausführung, 495
Covertcoatmäntel 76, 129, 245, Sportjacken 45, 69, 85
Kostüme 82, 114, 196, Röcke 36, 54, Seide 78
Kunstseidene Strickjacken 195, 245, 275
Impr. Seidenmäntel 325, 360 usw.

Neueste Frühjahrsmodelle
sehr billig!!!

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstrasse 37a
2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115

Sonntags geschlossen!

Mit Genehmigung der dienstlichen Behörden.

Marinelaufbahn als Beruf!

Junge Leute im Alter von 17—23 Jahren können bei dem
Personalamt der Marinestation der Ostsee
eingestellt werden. Zunächst gründliche militärische Ausbildung an Land, später Bordkommando.
Es werden eingestellt:
1. Für seemännischen Dienst:
Leute der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung und Leute aller Berufe der Landbevölkerung.
2. Für Maschinen- und Kesseldienst:
a) Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer, Kupferschmiede;
b) Facharbeiter der übrigen Metallbranchen.
Leute treten als Berufssoldaten mit 12jähriger Verpflichtung ein.
Vorläufige Dienstbedingungen:
1. Freie Bekleidung, Verpflegung, Unterkunft, ferner Besoldung sowie freie ärztliche Behandlung für sich und Familienangehörige.
2. Besoldung ist so hoch, daß jeder ohne Zuschuß aus eigenen Mitteln auskömmlich leben und etwa vom 6. Dienstjahr ab eine Familie ernähren kann.
3. Beförderung zum Unteroffizier nach 4 Dienstjahren möglich, in die höheren Dienstgrade bis zum Offizier nach Tüchtigkeit und Bedarf.
4. Versorgung: Während der Dienstzeit Bildungsmöglichkeiten, nach 12jähriger Dienstzeit Versorgungsschein — auch für freie Berufe —, günstige Rentensätze. Bisher abgeleistete Militärdienstzeit wird angerechnet.
Bewerbungen haben umgehend schriftlich zu erfolgen unter Beifügung nachstehender Papiere:
1. Selbstgeschriebener Lebenslauf.
2. Geburtsurkunde für Heereszwecke.
3. Polizeilich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters.
4. Kreis- oder militärärztliches Zeugnis über Tauglichkeit.
5. Lückenloses polizeiliches Führungszeugnis, lautend von Schulentlassung bis zum Meldetage, außer Militärzeit.
6. Polizeilich beglaubigte Beschäftigungsnachweise mit Führungsvermerk des Arbeitgebers und Militärpapiere.
7. Leute, die jetzt noch einem Reichswehrverband angehören bezw. angehört haben, kurzes dienstliches Zeugnis des letzten Kommandos, daß gegen Einstellung keine Bedenken vorliegen.
Bewerber zur Gruppe 2a haben ferner beizufügen, soweit sie ausgelernt haben:
8. Schulabgangszeugnis.
9. Lehrbrief.
10. Zeugnis der Gewerbe- oder Fortbildungsschule.
Persönliche Meldung hat erst auf besondere Aufforderung zu erfolgen. Es wird dann ein Berechtigungsausweis für Militärfahrkarte zugesandt.
Einstellung erfolgt April.
Bewerbungen sind zu richten an:
Einstellungsbureau des Personalamts der Marinestation der Ostsee zu Kiel.
86/1*

Reelles Gewicht!
Wir kaufen
KUPFER
Blei, Zink
MESSING
Stanniol
Zinnfolie
Quecksilber
Aluminium
Celluloid
Metallabfälle
Platin, Gold, Silber
PETERS
Prenzlau. Str. 24
MÖBUS
Waldstraße 3
G. ERMEL
Gubener Str. 19
DEGENER
Schöneberg, Bahnstraße 46
HAASE
Skalitzer Str. 66a
Ecke Lausitzer Platz
Höchste Preise!

Kupfer Mk. 23.–
Messing Mk. 13.– | Zink Mk. 7.–
Blei „ 8.20 | Rotguß „ 21.–
Größere Posten werden auf Wunsch abgeholt.
Stingl, Mechaniker,
*) Alte Jakobstraße 69, Quergeb. I.

Metalle bedeutende Preiserhöhung!
Platin! Zahngebisse. Zahn bis 75 Mark. Gold- u. Silbersachen! Münzen! Salpeters. Silber! Quecksilber! Kupfer! Rotguß! Messing! Nickel! Aluminium! Zinn! Stanniolpapier! Zink! Blei! Flaschenkapseln! Schriftblei, alle Metalle höchstzahlend
Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31 — Alex. 4243. —

Raucherdank!
ges. gesch., ermögl. in einig. Tag. das Rauchen ganz od. teilw. zu unterlassen. Amtl. begutachtet. Wirkung verblüfft. Vollständ. unschädl. Täg. Anerkenn. Ausk. ums. Institut Engelbrecht, München R. 6, Kapuzinerstr. 9.